167. Donnerstag, den 17. (29.) Juli 1897. 17. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:
In Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
pr. Post:
Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Inland.

St. Petersburg.

— Aus Krassnoje Sselo berichtet die „St. Petersb. Ztg." nach dem „Прав. Вѣстн.", daß S. K. H. der Oberkommandirende am 11. Juli, Morgens, einer taktischen Uebung des Preobrashenski L.-G.-Regiments mit einer Batterie gegen ein Bataillon des Ssemenowschen L.-G.-Regiments beiwohnte und sodann sich nach dem Lager des letzteren Regiments begab, wo Se. Hoheit das Offiziers-Kasino und die Soldaten-Speiseräume besuchte, in letzteren die Speisen kostete und diese vollständig befriedigend fand. Auf dem Rückwege nach dem Palais hielt der Großfürst bei dem Militär-Friedhof, auf dessen Wohleinrichtung der Erlauchte Oberkommandirende immer besondere Aufmerksamkeit verwendet. Ihrerseits thun auch die Truppen alles Mögliche zur Verbesserung seines äußeren Zustandes, und es ist erstaunlich, welche Ordnung und Sauberkeit hinsichtlich der Gräber, der Grabkreuze und Wege innerhalb der Reviere der einzelnen Truppentheile zur Zeit herrscht. Außerdem ist zu bemerken, daß aus religiös-moralischen Gründen viele Truppentheile bei ihrem Eintreffen im Lager feierliche Seelenmessen an den Gräbern ihrer verstorbenen Kameraden celebriren. Nachdem Se. K. Hoheit einen Rundgang um den Friedhof gemacht, äußerte Er Seine volle Zufriedenheit mit dessen gegenwärtigem Zustande. — Abends wohnte der Erlauchte Oberkommandirende den Uebungen der Regimenter der 24. Infanterie-Division, zweier Kompagnien in Kriegsstärke des 200. Alexander Newski Reserve-Infanterie-Regiments und einer Kompagnie der Paul-Militärschule bei. Von den Leistungen sämmtlicher Truppentheile vollkommen befriedigt, geruhte Se. Hoheit ihnen besonderes Lob zu spenden. In einem Lager-Parolebefehl wurde den Truppen dann mitgetheilt, daß Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und die Großfürstin Maria Pawlowna am 15. Juli, um 10½ Uhr Vormittags im Krassnoje Sseloschen Palais anläßlich des Namensfestes Sr. Kaiserlichen Hoheit die Glückwünsche der Chefs der einzelnen Lager-Truppentheile und der übrigen Militär-Autoritäten empfangen werden.

— Ueber das Programm des Aufenthalts des Präsidenten der französischen Republik erfährt die „St. Petersb. Ztg." Folgendes: 11. August a. St. Eintreffen über Kronstadt in Peterhof. Familien-Dejeuner und später Galadiner. Empfang hochgestellter Würdenträger im Großen Palais zu Peterhof. 12. August: Abfahrt auf einer Kaiserlichen Yacht nach Petersburg. Besuch der Peter-Pauls-Kathedrale. Niederlegung eines Kranzes auf das Grab des Hochseligen Kaisers Alexander III. Galafrühstück in der französischen Botschaft. Empfang des diplomatischen Korps und der Deputationen der französischen Kolonien in den russischen Städten. Abstattung von Besuchen. Besichtigung der Kaiserlichen Eremitage. Daß der Präsident an diesem Tage auch der Grundsteinlegung zu einem von der französischen Kolonie zu erbauenden Hospital beiwohnen wird, ist wahrscheinlich. Rückkehr nach Peterhof, wo Abends eine Galavorstellung stattfindet. 13. August: Galafrühstück der französischen Kolonie. Empfang der Duma. Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Residenz. Besuch der Stadtduma. Frühstück in der französischen Botschaft. Rückkehr nach Peterhof. Galadiner und Ball. 14. August: Abfahrt nach Krassnoje Sselo. Truppenparade in Allerhöchster Gegenwart und Beförderung der Junker. Nach der Parade Frühstück im Kaiserlichen Zelte. Rückkehr nach Peterhof. Diner und Abfahrt auf einer Kaiserlichen Yacht nach Kronstadt. Geringe Abweichungen von diesem Programm sind möglich. Ob der Präsident nach Moskau reist, ist augenblicklich noch nicht entschieden.

— Peter-Feier in Saardam. Am 6. und 7. (18. und 19.) August dieses Jahres wird, wie die „Моc. Вѣд." berichten, die holländische Stadt Saardam oder Zaandam das zweihundertjährige Jubiläum der berühmten Saardamer Zeit Peters des Großen festlich begehen. Am 6. August wird eine Festvorstellung gegeben, bei welcher das Stück „Peter Michailow", das eigens zu dieser Feier gedichtet worden ist, zur Aufführung gelangt. Am folgenden Tage ist große Segelregatta, die mit einem lebenden Bilde „Die Ankunft des Zaren Peter in Saardam" schließt. Dann wird zu der alten Mühle gewallfahrtet, in der Peter der Große gearbeitet hat und die heute noch den Namen „der Großfürst" trägt. Am Abend ist Illumination. An einem der beiden Tage wird am Peterhäuschen, oder richtiger an dem Gebäude, welches dieses Häuschen schützend umgiebt, eine Gedenktafel angebracht. — Die „Моск. Вѣд." sprechen sich dahin aus, daß sich auch Rußland an dieser Feier betheilige, etwa durch die Veranstaltung einer historischen Ausstellung.

— Wie mit der Beschuldigung des Dampfers „Uleaborg" wegen Versagung der Hilfe Angesichts des sinkenden „Gangut", verhält es sich auch mit der Beschuldigung des Dampfers „Björneborg", der nach Angabe des „Кроншт. Вѣстн." derjenige Dampfer der russisch-finnländischen Gesellschaft gewesen sein soll, welcher, ungeachtet der Nothsignale des „Gangut", ruhig seinen Curs fortgesetzt habe. Auch diese Angabe wird jetzt in der „Нов. Вр." durch den Capitän des „Björneborg", Erikson, widerlegt. Derselbe schreibt: „Am Tage des Unterganges des Panzers „Gangut" befand sich der Dampfer „Björneborg" auf der Fahrt von Helsingfors nach Wyborg. Die Schüsse hörend und die Signale des Panzers erblickend, nahm ich sofort von der nächstgelegenen Lootsenstation zwei Lootsen auf und eilte dem Panzer zu Hilfe. Nicht weit vom „Gangut" Halt machend, bot ich mittels Signalen meine Hilfe an. Mittlerweile hatten sich dem verunglückten Schiffe bereits andere Kriegsschiffe genähert, weshalb es meiner angetragenen Hilfe nicht bedurfte, worüber man mir mündlich Mittheilung machte, für das Anerbieten dankend. Hierbei muß ich bemerken, daß finnländische Seeleute es immer für ihre erste Pflicht hielten, Schiffbruch leidenden Kameraden zu Hilfe zu eilen."

— Wie die „Петерб. Вѣдом." mittheilen, haben unlängst drei deutsche Reichsangehörige ein Patent erhalten zur Anlage einer von ihnen erfundenen elektrischen Typographie und Setzerei. Mit Hilfe automatischer Apparate soll es möglich werden, 500 Zeilen in der Stunde zu setzen, was eine Oekonomie von 86 Procent im Vergleich zur Handsetzerei ausmache. Eine elektrische Centralmaschine könne mit vielen anderen Maschinen durch den elektrischen Strom in Verbindung gesetzt werden, so daß verschiedene Zeitungen gleichzeitig in all' den Städten gedruckt werden können, die elektrische Maschinen nach der neuen Erfindung besitzen.

Rostow, Gouv. Jarosslaw. Ueber einen Unglücksfall auf der Bahn wird der „Mit. Ztg." geschrieben: In der Nacht auf den 29. Juni passirte nicht weit von Rostow ein schreckliches Unglück. Am 29. findet alljährlich in Rostow ein großer Markt statt, zu dem sich die Bauern aus der Umgegend einfinden. So geschah es auch dieses Mal. Gegen 2 Uhr Morgens passirte ein ganzer Zug von Wagen das Bahngeleise der Moskau-Jarosslaw-Archangeler Bahn, etwa 5 Werst von Rostow, ohne zu ahnen, daß der Schnellzug aus Jarosslaw in der Nähe sei, da die Ueberfahrt nicht gesperrt und der Zug infolge einer Biegung der Strecke nicht zu sehen war. Das Gefährt des Bauern Makarow, der sich mit seiner Mutter und noch einem Weibe gerade auf dem Geleise befand und weder vorwärts, noch rückwärts konnte, da sowohl vor wie hinter ihm noch andere Wagen sich befanden, wurde vom heranbrausenden Zuge erfaßt und seine sämmtlichen Insassen fanden einen schrecklichen Tod. Makarow wurde der Schädel zerschmettert, dem einen Weibe der Kopf vom Rumpfe getrennt und eine weite Strecke fortgeschleudert, das andere Weib wurde völlig zermalmt; das Pferd kam mit einem Beinbruch und Kontusionen davon, vom Wagen blieben nur Splitter übrig. Wie man vermuthet, haben die Unglücklichen geschlafen und das Herankommen des Zuges nicht gehört und sind infolge dessen so schrecklich umgekommen. Wie man aber sagt, liegt die Schuld am Bahnwächter, der es versäumt hatte, an der Biegung der Strecke den vorgeschriebenen Warnungspfiff zu geben. Das Nähere wird wohl die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Die griechisch-türkischen Friedensverhandlungen.

Die Friedensverhandlungen in Konstantinopel scheinen nun thatsächlich in ein gedeihliches Geleise zu kommen. Es wird constatirt, daß die Berathungen über die Präliminarien befriedigenden Fortgang nehmen. Die Botschafter legten in der Sitzung am Sonnabend, die 1½ Stunden dauerte, einen Theil des Entwurfes des Friedensvertrages vor. Daran schloß sich eine Erörterung. Der übrige Entwurf sollte in der heute stattfindenden Sitzung vorgelegt werden. Man hofft, daß die Verhandlungen im Laufe der nächsten Woche beendet werden. — Die „Times" sprechen von Berathungen am Sonntag, bei denen der Theil des Präliminar-Entwurfes, welcher von der Kriegsentschädigung und von den Capitulationen handelt, vorgelegt worden sei. Der deutsche Text des früheren Entwurfes habe Abänderungen erfahren. Die Art und Weise, wie Tewfik Pascha sich an den Verhandlungen betheiligte, habe einen guten Eindruck gemacht. Heute würden die Botschafter den ganzen Präliminar-Entwurf fertig stellen und über ihn mit Tewfik Pascha berathen.

Eine Wiener officiöse Meldung aus Konstantinopel bestreitet die Richtigkeit der in einigen Blättern aufgetauchten Annahme, wonach die jüngste Obstruction der Pforte bei den Friedensverhandlungen durch den Umstand hervorgerufen wurde, daß der deutsche Kaiser auf das bekannte Telegramm des Sultans nicht direct geantwortet habe, sondern durch seine Regierung antworten ließ, wodurch man auf türkischer Seite zu der Hoffnung verleitet worden sei, daß Deutschland den türkischen Forderungen nicht so ablehnend wie die übrigen Mächte gegenüberstehe. Die Antwort der deutschen Regierung sei vielmehr eben so dringend und ernst gehalten gewesen, wie die übrigen Erwiderungen auf das Telegramm des Sultans. Die Antwort machte die Pforte darauf aufmerksam, daß, wenn sie sich dem Willen der Mächte nicht füge, sie vollkommen isolirt sein werde und von keiner Seite diplomatische, militärische oder auch maritime Hilfe gegen die eventuellen Zwangsmaßregeln der Mächte zu erwarten hätte.

Nach einer Meldung des „Standard" aus Konstantinopel vom 24. dss. Mts. sind daselbst viele Personen verhaftet worden, und zwar in der Hauptsache Ulemas und Beamte der mittleren Klassen. — Wie das Blatt weiter meldet, ist durch ein kaiserliches Irade den Behörden anbefohlen worden, die Entwaffnung der muselmanischen Bevölkerung nach Möglichkeit zu beschleunigen. Man betrachte es als gutes Anzeichen eines baldigen Friedensschlusses, daß diese Maßnahme in ganz Stambul nachdrücklich durchgeführt wird. — Wie officiös gemeldet wird, ist dagegen die Nachricht, daß die Abrüstung von 90 Bataillonen der Operationsarmee angeordnet sei, unbegründet.

Außer vier Millionen Pfund Kriegskosten verlangte die Türkei bekanntlich 400,000 Pfund für Schäden, welche türkische Unterthanen in Epirus erlitten haben. Der englische und der italienische Botschafter waren dagegen, aber Nelidow, von dem Standpunkt wahrscheinlich aus-

gehend, daß Rußland seinerzeit ebenfalls Derartiges beansprucht hatte, erklärte das Verlangen für gerecht und billig, worauf der französische Geschäftsträger, dann der österreichische und der deutsche Botschafter sich ihm anschloſſen und die Gegenansicht überstimmten. In höheren türkischen Kreisen wird trotz der Befriedigung über den endlich erfolgenden Friedensschluß die Art desselben als Verdammungsurtheil für die Türkei betrachtet. Europa hat zu dem, was es von Anfang an der Türkei bewilligt hat, nichts hinzugefügt. Ein hervorragender türkischer Staatsmann sagt: „Europa hat gezeigt, daß es nach dem Spruch verfährt, die Türkei darf sich nur schwächen und vermindern, niemals stärken. Der Beschluß Europas, die Türkei zu beseitigen, ist niemals so offen declarirt worden. Unser Schicksal ist unabwendbar besiegelt. Das ist die traurige Frucht unseres siegreichen Krieges."

Der nach Kreta von der Pforte entsandte General Dschevad Pascha ist dort angekommen und hat den Oberbefehl übernommen. Da er nur militärischer Befehlshaber ist, bestanden die Admiräle darauf, daß er ihnen zuerst Besuche mache. Dies ist geschehen und der Besuch alsbald erwidert worden. Der Pascha sowie die Admirale trugen bei den Besuchen kleine Uniform.

Prozeß gegen die Mörder der Anna Simon in Philippopel.

IV.

Die letzte Verhandlung gestaltete sich außerordentlich aufregend durch den Versuch der Vertheidiger Boitschew's, Anna Simon als käufliche Dirne hinzustellen. Das Publikum nahm auf das Stürmischste Partei für die Ermordete, und der entstehende Tumult setzte sich noch außerhalb des Gerichtsgebäudes fort. Boitschew selbst ist weniger zuversichtlich geworden. Die Aussagen haben bisher fast ohne Ausnahme schwer belastend für ihn gelautet, und auch der Versuch seiner besten Freunde, ihm einen Alibi-Beweis zu schaffen, ist so gut wie mißglückt. Die Details dieser für die Entwickelung des Processes besonders wichtigen Verhandlung meldet uns das folgende Telegramm:

Philippopel, 26. Juli. Besonders eingehend gestaltet sich die Vernehmung des Ehepaares Kanozirski. Boitschew verkehrte als intimster Freund fast täglich im Hause desselben, und beide Eheleute bezeugen, daß der Angeklagte am 9. April, dem Tage des Mordes, Abends 8 Uhr bei ihnen gewesen sei und zu dieser Zeit mit ihnen gespeist habe. Diese Aussage, die jetzt völlig bestimmt gegeben wird, frappirt um so mehr, als bei ihren Vernehmungen während der schwebenden Untersuchung beide Zeugen weit weniger sicher aufgetreten waren. Schon dieser Widerspruch in dem Verhalten der Zeugen rief einen ernsten, stürmischen Wortwechsel zwischen den Vertheidigern hervor, und bereits hierbei wurden aus dem Auditorium heraus heftige Zwischenrufe laut, die sich mit Ausdrücken des Abscheues gegen die Angeklagten und namentlich gegen Boitschew richteten. Die Erregung erreichte ihren Höhepunkt, als dann der Vater Anna Simon's wiederum vernommen wurde und der Vertheidiger Boitschew's den alten Mann dahin zu bringen versuchte, zuzugestehen, daß Anna für jeden Wunsch feil gewesen wäre und deshalb garnicht als die Geliebte Boitschew's betrachtet werden könne. Hierbei brach der Tumult von Neuem los, Rufe wie „Gemeinheit!" „Feigheit!" wurden von allen Seiten laut, und die Sitzung mußte unterbrochen, der Saal geräumt werden. Auch außerhalb desselben dauerten die Zeichen dieser erregten Stimmung des Publikums fort, und von Mund zu Mund flogen Bekundungen, die nicht das beste Licht über die Familie Kanozirski verbreiteten. Danach soll der jetzt vernommene Zeuge während des Türkenkrieges mit seinem Vater wegen Mordes drei Jahre im Zuchthaus gesessen haben. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wurde das Zeugenverhör mit einigen unwesentlicheren Vernehmungen beendet, und es sollen nunmehr die Plaidoyers beginnen.

Schwer belastend für Boitschew waren namentlich auch die Bekundungen der Mitangeklagten Wasiliew, des Gendarmen Bogdan und des Präfecten Novelic. In ihrem letzten Verhör sagten beide mit vollster Bestimmtheit aus, sie hätten, da Boitschew sie in diesem Sinne informirt habe, geglaubt, auch im Sinne und Auftrage des Fürsten zu handeln. Wasiliew erzählt, Boitschew hätte ihm, als sie zusammen die Leiche auf die Brücke trugen, gesagt, der Fürst kenne die Angelegenheit deshalb, weil Anna vor dem Palais immer Skandal mache. Noch belastender sagte Novelic aus: Am Tage vor der Ermordung sei er telephonisch von Boitschew in das Palais berufen worden und habe im Adjutantenzimmer eine entscheidende Unterredung mit Boitschew gehabt, der gerade vom fürstlichen Dienst kam. Boitschew sagte: „Da ist eine Frau, die Königliche Hoheit belästigt, sie muß beseitigt werden." Novelic antwortete: „Gut, ich werde sie aus der Stadt hinausschaffen." Boitschew: „Nein, nicht das, sie muß getödtet werden!" Novelic: „Das kann ich nicht thun," worauf Boitschew betonte: „Das ist der Befehl des Fürsten." Da Novelic wußte, der Adjutant habe das Vertrauen des Fürsten, mußte er, wie er sagt, das glauben. Bezüglich des angeklagten Gendarmen Bogdan Wasiliew bezeugen zwei Fischer, daß dieser mit Novelic vor der That die Mordstelle inspicirte. Es geht aus diesen Aussagen hervor, daß Wasiliew damals vollständig informirt war und genau wußte, daß Anna Simon ermordet werden sollte. Der Gendarm hatte bekanntlich bei seiner Vernehmung ausgesagt, er habe erst in dem Momente, als die Anna hilfeschreiend aus dem Wagen sprang und zu Boden stürzte, gewußt, um was es sich handle.

Als Ergebniß der bisherigen Verhandlung kann Folgendes bezeichnet werden: Die Zeugenaussagen haben mit aller Bestimmtheit ergeben, daß Boitschew die Absicht hatte, das Mädchen zu ermorden, und daß er auch alle Vorbereitungen hierzu getroffen habe. Dagegen konnte der positive Beweis, daß Boitschew an der Ermordung der Anna Simon persönlich theilgenommen, noch nicht erbracht werden, da Boitschew ein starres Leugnen nicht aufgegeben hat.

Das Telegraphiren ohne Draht.

Der Charakter der elektrischen Schwingungen ist bekanntlich durch Prof. Hertz festgestellt worden. Hertz hat da mit einer älteren Entdeckung von Maxwell gearbeitet, die aber durch ihn in zweifelloser Weise festgestellt und wissenschaftlich begründet worden ist. Herz construirte den von ihm sogenannten Radiator, der eine enorme Anzahl von Schwingungen — nahezu 250 Millionen in der Secunde — nach allen Richtungen hin aussendet. Für Marconi war mit diesem Radiator der Ausgang für sein Telegraphirsystem gegeben. Die Empfangstation bedurfte jedoch einer eigenen Einrichtung, deren Auffindung Marconis Verdienst ist. Das „N. W. T." schreibt darüber: Eine mit feinen Metallpartikelchen, zum Beispiel Eisenfeilspänen gefüllte, nahezu luftleer gemachte, an beiden Enden verschlossene Glasröhre ist für den elektrischen Strom nicht leitend, weil sie ihm einen starken Widerstand entgegensetzt. Wird nun dieses Glasröhrchen in einer auf seine Achse verticalen Richtung von den elektrischen Schwingungen getroffen, dann nehmen die Eisentheilchen im Innern derselben eine andere Lage ein, sie richten sich gleich und der elektrische Widerstand wird bedeutend vermindert. Wird nun solches Glasröhrchen in einen Stromkreis eingeschaltet, das heißt, wird ein zerschnittener Leitungsdraht mit seinen Enden in den Spitzen der Glasröhre eingeschmolzen, so daß sie durch die Eisenfeilspähne getrennt sind, dann wird das Schließen des Stromes nicht möglich sein, so lange der Widerstand der Eisenfeilspäne vorhält. Wird nun aber das Röhrchen von elektrischen Strahlen, wie die vom Radiator ausgesandten Schwingungen heißen, getroffen, dann vermindert sich der Widerstand der Eisenfeilspäne derart, daß eine Verbindung zwischen den getrennten Leitungsenden hergestellt ist, der Strom also den Leiter durchfließen kann. Angesichts dieses Sachverhaltes ist es klar, daß die vom Radiator an der Abgangsstation ausgesandten elektrischen Strahlen den Stromschluß an der Empfangsstation bewirken mußten; ein in die Leitung an der Empfangsstation eingeschalteter Morse-Apparat mußte für die Dauer der Einwirkung der elektrischen Schwingungen ein Zeichen markiren. Da kam aber eine neue Schwierigkeit. Wenn die Eisenfeilspähne einmal ihren Widerstand verloren haben, so behalten sie diesen Zustand bei, wenn nicht nach Aufhören der elektrischen „Belichtung" durch Rütteln an dem Glase ihnen eine andere Lage gegeben worden ist. Dafür hat nun Marconi wieder Abhülfe gefunden, und zwar durch ein Hämmerchen, das im Stromkreise an der Empfangsstation eingeschaltet ist und nach Aufhören der Strahlung von der Abgangsstation leicht vibrirend an die Röhre schlägt, sie somit von Neuem für den Empfang elektrischer Zeichen geeignet machend. Der Hergang beim Telegraphiren ohne Draht ist nun klar. Auf der Abgangsstation wird der Taster niedergedrückt und sendet fabelhaft schnell oscillirende Wellen nach allen Seiten hinaus. Wo immer der Empfänger aufgestellt ist, wird das Glasröhrchen von diesen Wellen getroffen, verliert seinen Widerstand, schließt den elektrischen Strom und der Morse-Apparat markirt genau für die Dauer des Niederdrückens des Tasters an der Abgangsstelle ein Zeichen. Der Taster wird aufgehoben, an der Empfangsstelle tritt der Vibrirer in Thätigkeit, der Widerstand der Glasröhre tritt wieder ein, der Strom ist wieder offen. Ein neues Zeichen, das alte Spiel. Die Morsezeichen, welche auf der Abgangsstation gegeben werden, wiederholen sich also in der Empfangsstation. Bisher liegen blos Versuche vor, bei denen die eine Experimentirstation höchstens zwei Meilen von der anderen entfernt war. Marconi glaubt aber — und wir hoffen es mit ihm — daß die Entfernungen keine so großen Schwierigkeiten der Sache entgegensetzen, daß sie nicht zu bewältigen wären. Die ursprüngliche Sorge, daß die den elektrischen Wellen im Wege stehenden Gegenstände, wie Häuser, Berge, oder leitende Körper, wie Telegraphendrähte, Eisenbahnschienen, der Fortpflanzung der elektrischen Wellen Hindernisse bereiten könnten, ist bereits beseitigt, und dazu bedurfte es keiner neuen Entdeckung. Die Sorge erwies sich nämlich in der Praxis als unbegründet, und das so sehr, daß Marconis Apparat, selbst in ein eisernes Käftchen eingeschlossen, nichts von seiner Wirksamkeit verlor. Bei dem heutigen Stande der Dinge kann sich also ein Physiker sehr leicht eine Vorrichtung construiren, mit deren Hülfe er mit einem Freunde in jeder Stunde correspondiren kann, ohne einem Telegraphenamte oder einem Dienstmanne zur Last zu fallen. Allerdings muß er, wenn er Geheimnisse mit ihm zu verhandeln hat, und da auch andere Physiker, deren es ja gewöhnlich mehrere in großen Städten giebt, solche Apparate aufgestellt haben können, wohl darauf Bedacht nehmen, ein Chiffre-Alphabet auszufinnen, dessen Schlüssel nur Demjenigen bekannt ist, den es angeht; denn alle im Bereiche der Oscillationen befindlichen Empfangsapparate müssen auf sein Telegraphiren ansprechen. Im jetzigen Stadium kann Marconis Erfindung auch schon von größter Wichtigkeit für die Verhütung von Unglücksfällen und zur Verbreitung von Nachrichten auf See sein, wo jedes Schiff in der Lage ist, alle auf zwei Meilen im Umkreise sich ihm nähernden Fahrzeuge von seiner Existenz zu benachrichtigen.

Tageschronik.

— † Der Chef des Warschauer Post- und Telegraphenbezirks **Wirklicher Staatsrath Alexander Michailowitsch Szigrinskij**, ist gestern früh 5 Uhr in Warschau gestorben.

— **Personalnachrichten.** Es sind beurlaubt: der Pristaw des 2. Polizeibezirks Collegien-Assessor Baron Huene auf vier Wochen, vom 30. Juli an, in die Gouvernements Grodno und Witebsk; der Schriftführer des 3. Polizei-Bezirks Konstantin Bartoszewicz auf zwei Monate, vom 13. Juli an, ins Grodnosche Gouvernement, und der Schriftführer des 4. Polizeibezirks Wladimir Szewczenko auf vier Wochen, vom 13. Juli an, ins Warschauer Gouvernement.

— **Verlorenes Kind.** Der vierjährige Stanislaw Górski, Sohn des Hausknechts Górski, Poludniowa-Straße Nr. 28, hat sich vor drei Tagen aus der Wohnung seiner Eltern entfernt und ist seitdem spurlos verschwunden. Die bekümmerten Eltern bitten jeden, der etwas über den Verbleib des Kindes erfahren sollte, ihnen unter obiger Adresse Mittheilung davon zu machen.

— Zu dem **vorgestrigen Brande** in der Targowa-Straße Nr. 24 haben wir noch einige Details nachzutragen. Es sind im Ganzen verbrannt: ein hölzerner Schuppen, ein großes Quantum Heu und Hafer, drei Waggons Otwock'sches Pulver und ein Theil des Assanisationstrains. Versichert war nur der letztere, und zwar in der Warschauer Assekuranz-Gesellschaft für 12,000 Rubel. Die Höhe des Schadens wird vom Eigenthümer auf 2500 Rbl. angegeben.

— **Aus der Geschäftswelt.** Die bekannte Warschauer Weinhandlung von Simon & Stecki, Kaiserliche Hoflieferanten, ertheilten dem langjährigen Mitarbeiter, Herrn Consul Eduard Simon, volle Prokura.

Die im In- und Auslande renommirte Warschauer Firma Joseph Fraget eröffnet am heutigen Tage in Lodz Petrikauer-Straße Nr. 69, Haus Epstein eine Filiale.

Die Silberwaaren-Fabrik der genannten Firma besteht in Warschau seit dem Jahre 1824. Die hiesige neue Niederlage ist mit einer reichen Collection der schönsten Silbererzeugnisse versehen.

— **Vom Departement für Handel und Manufakturen** wird bekannt gegeben, daß seit dem 29. Juni (11. Juli) in der Stadt Thorn ein Kaiserlich russisches Vicekonsulat eröffnet ist, zu dessen Rayon die Bezirke Thorn, Straßburg, Graudenz, Kulm, Marienwerder, Bromberg und Inowraclaw gehören.

— Die **Friedensrichter-Kammer** des dritten Bezirks der Stadt Lodz ist nach der Zawadzka-Straße Nr. 44, Haus Kohn, verlegt; desgleichen die Kammer des ersten Bezirks in das Singer'sche Haus in der Srednia-Straße Nr. 4.

— **Gefährlicher Sturz.** In der Benedikten-Straße stürzte am Montag der Arbeiter Hersch Leib von dem Dache des vierstöckigen Hauses Nr. 9 auf die Straße hinab. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopf und am Körper und wurde ins Hospital des Rothen Kreuzes gebracht, doch ist sein Zustand nach Aussagen des behandelnden Arztes bisher befriedigend.

— **Ueberfahren.** Der Fuhrmann Leib Neumann überfuhr am Montag um sechs Uhr Abends in der Nawrotstraße aus Unachtsamkeit den Strusch des Hauses Nr. 20 Roman Gorzek. Glücklicherweise kam dieser mit einer Quetschung der großen Zehe am rechten Fuß davon.

— Die Klagen über **Störungen im Transport von Steinkohlen und Kalk** mehren sich fortwährend. Als Ursache wird angegeben, daß die Warschau-Wiener Bahn den Producenten zu wenig Waggons zur Verfügung stellt. Die Besitzer der Kalköfen von Sulejew bei Petrikau verlangten beispielsweise für den Transport von Kalk 622 Waggons, erhielten aber nur 217. Sie mußten daher ihre Produktion mit großem Schaden einschränken, und eine weitere Folge des Waggonmangels ist die abnorme Erscheinung, daß die Kalktransporte von Sulejew nach Lodz zu Wagen befördert werden müssen!

Aehnlich ist es mit der Steinkohle. Die Gruben im Sosnowicer Rayon haben den Transport nach Lodz bedeutend einschränken müssen, sowohl zu ihrem eigenen, als auch zum Schaden der Lodzer Fabrikanten. Ja man spricht sogar davon, daß einige hiesige Steinkohlenfirmen ihren Kohlenbedarf aus dem Auslande zu beziehen beabsichtigen.

— Wir brachten vor einiger Zeit die Mittheilung, daß die **Einführung einer neuen dreiprozentigen Immobiliensteuer** für Warschau und Lodz bevorstehe. Der „Прав. Вѣст." veröffentlicht nunmehr das betreffende Gesetz, welches Anwendung auf Warschau und Lodz findet und in der Hauptsache wie folgt lautet:

1.) Von den Brutto-Erträgen der Im[...] bilien werden hinfort 3 Prozent und vo[...] Abschätzungssumme der unbebauten und [...] Revenüen bringenden Grundstücke ¼ Pr[...] erhoben;

2.) dafür fällt die Laternensteuer und [...] Beitrag zur Unterhaltung des Friedensri[...] plenums weg.

— Wie wir bereits in voriger Woche berichteten, fand am vergangenen Sonnaben[d in] Koluschki eine **Dilettantenvorstellung** [zum] Besten des Baufonds der dortigen kathol[ischen] Kirche statt, und zwar wurden auf eine[r zu] diesem Behufe unweit der Station am B[...] erbauten Bühne das Lustspiel „Consili[um] facultatis", ein Monolog, lebende B[ilder] und Tänze aufgeführt. Trotz der ungün[stigen] Witterung hatte sich ein recht zahlreiches P[ubli]kum eingefunden und dürfte der Reinertrag ziemlich bedeutender sein.

— **Der Direktor des Petrika[uer] Knaben-Gymnasiums** macht bekannt, da[ß die] Aufnahme-Prüfungen am 23. August l. J. [be]ginnen werden und daß in der dritten, vi[...] und siebenten Klasse keine Vacanzen vorha[nden] sind.

— Um den **Absatz unseres Meh[ls] im Auslande** zu erleichtern, fährt das Fin[anz]ministerium fort, die ausländischen Märkte d[urch] die Consuln und Handelsagenten erforsche[n zu] lassen, wobei sich die englischen Märkte als günstigsten erwiesen haben. Die zweite S[telle] nehmen in dieser Hinsicht die holländischen [und] die belgischen Märkte ein, welche feiner gemal[...] Kruptschatka verlangen. Unter der Bedin[gung] feinerer Vermahlung wird unser Mehl auch [...] besondere Schwierigkeiten das ungarische [...] Deutschland verdrängen können.

— Die **Wohlthätigkeits-Steuer** [...] Concert- und Theaterbilleten hat im verfloss[enen] Juni die Summe von etwas über 300 Rbl. [er]geben.

— Eine Versammlung des **Fabrikmei[ster-] Vereins** ist auf den 1. August anberaumt. [Das] Sitzungslokal befindet sich im Hause Nr. 1[...] der Główna-Straße.

— **Bestrafte Fahrläßigkeit.** Ge[stern] Morgen gegen 7 Uhr passirte eine ältere [...] ungeachtet der an beiden Seiten aufgeste[llten] Barrieren das Trottoir vor einem neuerba[uten] Hause an der Nikolaistraße, wo eben die [Ge]rüste entfernt wurden. Diese Fahrläßigkeit, [die] man übrigens täglich beobachten kann, kam [der] guten Frau aber theuer zu stehen, denn [sie] wurde von einer schweren Rüststange getro[ffen] und trug an Kopf und Händen erhebliche C[ontu]sionen davon.

— **Im Lodzer Kreise** sind im [...] der vergangenen Woche zwei größ[ere] Brände vorgekommen. Das erste Feuer [ent]stand auf dem Grundstücke des Thomas Mich[...] in Dombrówka Wielka und wurde dorts[elbst] Wohnhaus, Scheune und Stallung im W[erthe] von 1500 Rbl. vernichtet.

Ferner wurde die bei Tuszyn belegene W[ind]mühle der Brodzynski'schen Erben, welche e[inen] Werth von 3000 Rbl. repräsentirte, durch e[inen] Brand vollständig eingeäschert.

— **Feierabend.** Ein ganz abgetrieb[enes] und lahmes Pferd, welches von seinem Eigen[thü]mer täglich vom Morgengrauen an bis in [die] sinkende Nacht zum Kohlenschleppen benutzt wu[rde,] machte am Dienstag Abend gegen 8 Uhr, als [es] nochmals losgehen sollte, von selbst und end[gül]tig Feierabend, das heißt, es legte sich an [der] Ecke der Kolejna-Straße plötzlich nieder, [um] nicht wieder aufzustehen. — Der Thiersch[utz-] Verein sollte den Leuten, die ihre elenden Pf[erde] mit ganz geringer Unterbrechung und bei unge[nü]gendem Futter von Früh bis Abends abschin[den,] mehr auf die Finger sehen.

— Obgleich die Sammlung von Spen[den] zur Errichtung des **Mickiewicz-Denkm[als]** bereits geschlossen ist, fließen dem Comité [...] fortgesetzt namhafte Beiträge zu, besonders [aus] entfernteren Gegenden, wohin die Nachricht [von] der Einstellung der Sammlung noch nicht [ge]drungen ist. Seitdem das Comité bekannt ma[chte,] daß die erforderliche Summe von 200,000 R[ubel] bereits zusammengekommen sei, sind der Redakt[ion] des „Kurj. Warsz." allein noch 4000 Rubel [zu]gegangen.

— Auf galvanoplastischem Wege **vergold[ete] Uhren** aus Silber sind unter den ärme[ren] Klassen der Warschauer Einwohnerschaft sehr [en] vogue. Oft werden sie aber von Schwindl[ern] dazu benutzt, die leichtgläubigen Bauern aus[zu]beuten. Im Vorort Wola verkaufte ein Händ[ler] den Leuten eine große Zahl solcher Uhren [für] goldene, und zwar auf Theilzahlung, indem [er] sich je 15 Rubel anzahlen ließ. Natürl[ich] haben die Käufer den Mann nie wieder geseh[en,] denn die Uhren waren höchstens 8—10 Ru[bel] werth.

— **Eine ringförmige Sonnenfinsterniß** wird am 29. Juli für einige Gegenden d[er] Erde eintreten. Ihre Sichtbarkeit wird sich a[uf] die Westküste Afrikas mit Ausnahme des nör[d]lichen und südlichen Theils derselben, auf d[en] atlantischen Ozean, die südliche Hälfte Nordam[e]rikas, Centralamerika und die nördliche Häl[fte] Südamerikas erstrecken. In Europa wird d[ie] schöne Erscheinung, die nach Mitteleuropäisch[er] Zeit an dem genannten Tage um 2 Uhr 2 M[i]nuten Nachmittags beginnt und um 7 Uhr [...] Min. Abends endigt, nicht zu beobachten sein.

Es sei noch erwähnt, daß in diesem Ja[hre] keine weitere Sonnenfinsterniß stattfindet, daß [...] gegen die bereits stattgehabte Sonnenfinster[niß] dieses Jahres am 1. Februar auch eine ringf[örmige]

e war. Als seltene Ausnahme muß es aber ichnet werden, daß in diesem Jahre gar keine ndfinsterniß auf der Erde eintritt.

— **Die Technik der Wundbehandlung** einen neuen originellen Fortschritt zu ver- hnen: das Operiren in Handschuhen. Es ist nnt, daß die Chirurgie seit geraumer Zeit der Listerschen antiseptischen Wundbehand- g zur aseptischen übergegangen ist, deren Prin- darin besteht, die Wundfläche von vornherein nfrei zu halten. Zu diesem Zwecke werden strumente und Verbandstoffe, welche für die eration Verwendung finden sollen, vorher gfältig desinfizirt und zwar neuerdings fast emein mit strömendem Wasserdampf. Trotz- treten noch hin und wieder Eiterungen in ch angelegten Wunden z. B. bei Operationen der Bauchhöhle ein. Als Ursache dieser Wund- rungen, welche häufig in den Stichkanälen der hte ihren Anfang nehmen, schuldigt man viel- das als Nähfaden verwendete Catgut atzendarm) an. Aber die hauptsächlichste elle der Infektion sind anscheinend doch die nde des Operateurs selbst. Die Desinfektion Hände bereitet den Chirurgen immer noch größten Schwierigkeiten; es fehlt dafür noch einer idealen Methode, welche mit Sicherheit e an den Fingern, unter den Nägeln u. s. w. ftenden Bakterien abtödtet. Deshalb ist man letzter Zeit auf den Gedanken gekommen, die ime von der Wunde dadurch fernzuhalten, daß Operateur Handschuhe anzieht. Anfangs ver- ndete man dazu Gummihandschuh; indessen wiesen sich diese als *hinderlich* für die Technik *Operation, sie erschweren das Zugreifen und* hlen, das Anlegen der Nähfäden, ihre Kno- ng u. a. Weit bequemer operiren läßt sich, wie Erfahrungen in der chirurgischen Universi- sklinik in Breslau und Leipzig erwiesen haben, feinen weißen Zwirn- oder Seidenhandschuhen, sich leicht waschen und deshalb öfters benutzen ssen. Ihr Preis ist so gering, daß er nicht in etracht gezogen zu werden braucht. Die Hand- uhe werden auch zuvor im strömenden Wasser- mpf desinficirt und dann auf die vorher sorg- ltig desinficirten Hände aufgezogen, sie reichen zum Ellenbogen. Bei langdauernden Opera- onen oder wenn sie zufällig mit Blut befleckt er überhaupt durchnäßt sind, müssen sie noch- als gewechselt werden. Nach den bisherigen rfahrungen wird unter dieser Verbesserung der perationstechnik die Wundeiterung gänzlich ver- eden — ein erheblicher Gewinn für die Chan- ce jeder größeren Operation.

— **Gesundheitsbericht.** Laut statistischem weis sind in der Zeit vom 4. bis 10. d. J. von je 1000 Einwohnern, auf Jahr berechnet, als gestorben gemeldet: in Petersburg 30.2, in Moskau 29.7, in Odessa 3, in Warschau 23.0, in Berlin 20.0, in eslau 23.9, in Königsberg 26.5, in Köln .9, in Frankfurt a. M. 14.4, in Wiesbaden .5, in Hannover 25.4, in Kassel 23.1, in agdeburg 31.2, in Stettin 63.7, in Altona 14.1, Straßburg 33.7, in Metz 23.7, in München 25.4, Nürnberg 27.4, in Augsburg 31.4, in Dresden 1.6, in Leipzig 23.6, in Stuttgart 17.4, in arlsruhe 20.8, in Braunschweig 15.2, in Hamburg 5.7, in Wien 20.9, in Budapest 22.5, in Prag 3.8, in Triest 34.1, in Krakau 32.9, in Amster- am 14.2, in Brüssel 19.5, in Lyon 18.2, in aris 16.8, in London 15,1, in Glasgow 16.8, Liverpool 20.0, in Dublin 21.6, in Edinburg 3.4, in Kopenhagen 14.8, in Stockholm 16.1, Christiania 13.0, in Rom 23.0, in Turin 7.3, in Venedig 24.2, in Alexandria 51.4 Newyork 18.8, in Brooklyn 17.5, in Philadel- hia 18.4.

In der Berichtswoche blieb der Gesundheits- and in den meisten europäischen Großstädten n günstiger, die Sterblichkeit war jedoch in elen Orten, besonders in den deutschen, eine amhaft gesteigerte, so daß in mehreren Orten e Sterblichkeitsziffer die Höhe von 35.0 für as Tausend überstieg (in Stettin sogar bis 63.7 ür das Tausend). Dies war ausschließlich die olge der bei der höheren Temperatur der Luft, in der Woche vorherrschte, in größerer Zahl orkommenden Todesfälle an acuten Darmkrank- eiten, die namentlich in Aachen, Berlin, Breslau, harlottenburg, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt . M., Hannover, Kassel, Köln, Königsberg, eipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stettin, . Straßburg, Budapest, London, Madrid, oskau, Paris, Petersburg, Wien, Newyork . O. eine bedeutende wurde oder nahezu die leich große wie in der Vorwoche blieb. In einer einen Zahl von Orten (darunter Altona, Augs- urg, Bremen, Danzig, Hamburg, Mainz, annheim, Odessa, Prag) wurde die Zahl der pfer an diesen Krankheitsformen etwas kleiner, lieb aber auch hier erheblich größer als sonst. umeist betrafen diese Darmkrankheiten, wie mmer in der wärmeren Jahreszeit, Kinder im lter unter zwei Jahren. — Einer sehr geringen terblichkeit (unter 15.0 pro Mille) erfreuten sich: ltona, Bielefeld, Bremen, Darmstadt, Flensburg, rankfurt a. M., Lübeck, Remscheid, Solingen, msterdam, Christiania und Kopenhagen. Günstig nter 20.0 pr. Mille) war die Sterblichkeits- er in Augsburg, Barmen, Braunschweig, mburg, Mainz, Stuttgart, Brüssel, Edinburg, sgow, London, Lyon, Stockholm, Paris, oklyn, Newyork, Philadelphia und blieb auch Berlin, Dresden, Karlsruhe, Budapest, Dublin, pool, Wien u. A. eine mäßig hohe (20.0 pr. Mille und etwas darüber). — In Calcutta legen in der Zeit vom 30. Mai bis 5. Juni 4 Personen der Cholera. — In Djeddah (Arabien) wurden vom 15. bis 20. Juni 14, vom 21 bis 27. Juni 13 Todesfälle an Pest festgestellt (seit dem 5. Juni insgesammt 51 Todesfälle.) In El Tor wurden unter den ein- geschifften Pilgern zwei Erkrankungen an Pest festgestellt. — Auf Cuba kamen in Havanna vom 4. bis 10. Juni 37 Todesfälle (ausschließlich im Militärhospital), in Cerdenas und Sagua la Granda Anfang Juni nur wenige, in Santiago etwas mehr Todesfälle und Erkrankungen an Gelbfieber zur Anzeige. In Rio de Janeira und Bahia kamen Mitte und Ende Mai nur wenige, in Panama etwas mehr Erkrankungen und Todesfälle zur Kenntniß. — Von den anderen Infectionskrankheiten kamen Sterbefälle an Masern, Diphtherie, Keuchhusten und Pocken etwas mehr, an Scharlach und Unterleibstyphus etwas seltener als in der Vorwoche zur Mit- theilung. So waren Todesfälle an Masern in Mannheim, London, Madrid, Moskau, Turin etwas häufiger, in Berlin, München, Paris, Petersburg, Wien vermindert. — Erkrankungen an Masern gelangten aber immer noch aus Ber- lin, Breslau, München, Pest, Edinburg, Peters- burg, Prag, Wien, aus den Reg.-Bez. Arnsberg, Aurich, Hannover, Posen, Wiesbaden in großer Zahl zur Anzeige. — Todesfälle an Scharlach waren in Berlin, Moskau, Paris, Wien ver- mindert, in London, Odessa, Petersburg vermehrt. Erkrankungen zeigten sich in Edinburg, London, Paris, Petersburg in zahlreichen Fällen.

— Im **Waldschlößchen,** wo gegenwär- tig der russische Chor des Herrn Weltmann auf- tritt, macht der Komiker und Coupletsänger Hr. Orlow besonders viel Furore. Aus seinem reich- *haltigen Repertoir weiß er immer* wieder Neues vorzutragen und erntet stets *wohlverdienten* Bei- fall. Der Chor soll noch zwei Wochen in *unse- rer Stadt bleiben.*

— Ueber **Raupen als Krankheitser- reger** schreibt die „Leipz. Ztg.“: Die meisten Raupen, die dem Wanderer um diese Jahreszeit in Wald und Feld lästig werden, sind so harm- lose Thiere, daß sich vor ihnen nicht einmal kleine Backfische zu entsetzen brauchen. Einige wenige indeß können, wie wir der „Tägl. Rundsch.“ ent- nehmen, dem Menschen ernsthaft gefährlich wer- den. Die Raupen des Eichen- und Fichtenpro- cessionsspinners (Cnethocampa processionea und pinivera), auch die bekannten braunen Raupen des Bären (Aretia caja), sowie die des Brom- beerspinners (Bombyx Rubi) — letztere erschei- nen oft im Herbst in großen Mengen — läßt man, wie alle behaarten Raupen überhaupt, am besten in Frieden. Die Raupen vom Eichen- Processionsspinner, die sog. Processionsraupen, haben, wie Jedermann weiß, daher ihren Namen, daß sie nach ihren Weideplätzen in dem Gipfel der Bäume am Abend in einer gewissen militäri- schen Ordnung zu marschiren pflegen und ebenso am Morgen in ihre Nester zurückkehren. Diese Raupen, obwohl sie zum Glück in unseren Wäl- dern ziemlich selten sind, können aber dort, wo sie sich eingenistet haben, den Wald stark schädi- gen und ihn für Menschen und Thiere völlig un- bewohnbar machen. Es sind vor Allem die feinen weißen Haarbüschel, mit denen die röthlichbrau- nen Warzen dieser Thiere besetzt sind, die so außerordentlich belästigen. Bei den meisten be- haarten Raupen sind die Haare so außerordent- lich spröde, daß sie schon bei der geringsten Be- rührung abbrechen; es genügt schon, daß eine Raupe uns über die Haut kriecht, um die Härchen zerbrechen und in die Haut eindringen zu lassen. Sie verursachen zunächst einen nesselartigen Aus- schlag, namentlich an den Beugeseiten der Glied- maßen, in der Haut der Gelenke, z. B. der Kniekehlen, der ein außerordentlich lästiges, ja, wenn die Einwirkung stärker war, ein wirklich qualvolles Jucken erzeugt, das kaum zu stillen ist. Die Härchen dieser Raupen sind an der Spitze in der Regel noch mit Einkerbungen ver- sehen, die als Widerhaken wirken; sie sind ihrer ganzen Länge nach hohl. Der Stoff, der das Brennen und Jucken veranlaßt, ist Ameisensäure. Die schlimme Wirkung der Raupenhaare ist den Aerzten schon lange bekannt, namentlich die Augenärzte hatten zuerst Gelegenheit, ihr Ein- dringen in den Bindehautsack und die Hornhaut des Auges zu beobachten. Die Haare verursachen dort in leichten Fällen kleine knötchenartige Bil- dungen, die man schon für Tuberkelknötchen ge- halten hat, von diesen sich aber dadurch unter- *scheiden*, daß sie nicht zerfallen. *Prof.* Sämisch *bezeichnet diese* Art der Augenerkrankung mit einem eigenen Namen Ophthalmia nodosa. Waldarbeiter und Forstleute sind dieser Krankheit in erster Linie ausgesetzt, die schon in vereinzel- ten Fällen zur Zerstörung des Augapfels geführt hat. Es ist beobachtet worden, daß in Gegenden mit diesen gefährlichen Raupen der Ausschlag schon entstehen kann, wenn man sich an Hand- tüchern abtrocknet, die an luftigen Stellen aufge- hängt waren, denn der leiseste Luftzug kann diese leichten Gebilde verschleppen. Damen erkranken, wenn sie diejenigen Kleider anziehen, die sie ein- mal an einem Ort trugen, wo solche Raupen- haare umherflogen, immer wieder an dem Aus- schlag, namentlich am Hals und Nacken, d. h. also denjenigen Stellen, die von solchen Kleidern besonders berührt werden. Wie die Menschen, so erkranken auch Thiere, besonders Hausthiere, Schafe, Ziegen, Rindvieh und Pferde, an einer Augenentzündung und an Husten und zwar nicht blos, wenn sie in der Nähe der Raupennester lagerten, sondern manchmal schon beim einfachen Passiren des Waldes, ja es können Erkrankungen der Thiere stattfinden, ohne daß sie selbst in den verseuchten Wald gekommen sind, wie es z. B. bei Militärpferden in Sachsen vorgekommen ist, die während des Manövers einen aufgedunsenen Kopf bekamen und das Futter versagten, nachdem sie mit Heu gefüttert waren, das aus einem Processionsraupendistrikt gewonnen war. Auch das Wild und die Singvögel sollen den Wald verlassen, in dem die Processionsraupe haust.

— **Der Sport der Sporte.** In der dieswöchentlichen „Jugend“ veröffentlicht Ludwig Fulda folgenden Rad-Dithyrambus:

Weiß Gott, mich hat die Tadelsucht
Der Radelsucht
Schon öfters hart verdrossen!
Warum dies neue Flügelthier
Beklügelt ihr
Mit negativen Glossen?

Was kann euch zu verdächtigen
Berechtigen
Dies wundervolle Strampeln,
Das jede Heldeneigenschaft
Dem Feigen schafft
Und Männer macht aus Hampeln?

Den Großstadtluft-Versauerten,
Vermauerten
Eröffnet es die Pforten
Und trägt uns in Geselligkeit
Mit Schnelligkeit
Nach ungeahnten Orten.

Es führt die flink sich Regenden
In Gegenden,
Die hell im Frühlicht glänzen,
Auch wenn man durch Besteuerung
Die Neuerung
Belästigt an den Grenzen.

Es fördert uns gesundheitlich,
Wenn rundheitlich
Das Bäuchlein sich will schweifen;
Denn wie man eine Bädercur
Der Rädercur
Vorzieht, wer kann's begreifen?

Ob Männlichkeit, ob Weiblichkeit,
Die Leiblichkeit
Erkor das Rad zum Horte,
Und dient mir zur Entschuldigung
Der Huldigung
Für diesen Sport der Sporte.

— **Der Ausbruch eines untersee- ischen Vulkans** hat auf den Neu-Hebriden stattgefunden. Es wird darüber aus Sidney be- richtet: Auf der Nordseite der Insel Tongoa wurde Abends plötzlich ein donnernder Lärm, wie Kanonenschüsse, vernommen. Am folgenden Mor- gen zeigte sich, daß die See in der Nähe von Tevella große Massen schwarzen, schlammigen Wassers und Felsstücke emporwarf, ein Vorgang, welcher sich, geringfügige Unterbrechungen abge- rechnet, vier Tage lang wiederholte. Dann folgten sich die Eruptionen in Abständen von acht, zehn und zwölf Minuten, bis mit einem Male eine ungeheure Wassermenge, auf deren Kamm große Quantitäten von Geröll und Steinen deutlich wahrgenommen werden konnten, erst zehn, dann aber etwa 30 Fuß emporstieg und ebenso plötzlich wieder in sich zusammenfiel. Einen Augenblick später stieg eine dichte Dampfwolke, etwa vier Fuß hoch empor, die sich nach Ablauf einer Minute wieder verflüchtigte. Dann war alles still. Bemerkenswerth ist, daß die aufgeworfenen Fels- massen fast sämmtlich einen sanften Bogen be- schrieben und sich dann ziemlich genau in der Richtung nach Südosten niedersenkten, obgleich gerade starker Wind aus dieser Richtung wehte. Als genaue Stelle, an welcher die Eruption statt- gefunden hat, bezeichnen Augenzeugen das West- ende der Laika-Bank, die von der Lupaleaspitze ungefähr $2^3/_4$ Meilen entfernt ist.

— **Eine aufregende Scene** spielte sich dieser Tage in dem Circus des Engländers Pa- rish in Madrid ab. Der Thierbändiger Spes- sardy machte in dem einen Käfig, in welchem sich zwei bengalische Tiger befanden, lebensgefähr- liche Kunststücke. Er hatte soeben ein Zweirad bestiegen, als einer der beiden Tiger auf ihn zu- sprang und ihm einen heftigen Schlag versetzte, so daß er blutüberströmt von der Maschine fiel; der Tiger hätte sich sicher auf den am Boden liegenden Bändiger gestürzt, wenn nicht Fräulein Spessardy die Bestie so lange mit der Spitze einer eisernen Stange bearbeitet hätte, bis der Bändiger aufsprang und mit einem Revolver das Thier zur Raison brachte. Das Publikum, das den Circus füllte, war in der größten Aufregung und zahlreiche Damen ergriffen die Flucht. Die Wunde, die Herr Spessardy davongetragen, er- wies sich glücklicherweise als nicht lebensge- fährlich.

— **Eine schreckliche That.** Der Bahn- wärter Falkus in Borsigwerk, an der Schmal- spurbahn angestellt, wohnhaft in dem Bahnwärter- häuschen gegenüber dem Borsigwerker Bahnhofe, revidirte Sonnabend Abend um 9 Uhr die Strecke der Schmalspurbahn von Borsigwerk bis Karf. Gegen 12 Uhr kehrte er völlig nüchtern, jedoch sehr ermüdet heim, entkleidete sich und legte sich zu Bett. Seine Frau, die zu wiederholten Ma- len ihren Mann verlassen hatte und dessen Erspar- nisse mitnahm, begoß den Schlafenden mit Pe- troleum und zündete alsdann den Brennstoff an den Beinen des Mannes an. Der Mann er- wachte sofort und sprang aus dem Bett, griff nach seinen Kleidungsstücken und erstickte damit die Flammen. Als die Frau sah, was sie ange- richtet hatte, lief sie zu den auf der Strecke be- schäftigten Arbeitern und erzählte diesen, „es seien Diebe in ihr Haus eingebrochen, hätten die Er- sparnisse ihres Mannes in Höhe von 300 M. gestohlen, den Mann mit Petroleum begossen und angezündet.“ Zwar wurde der Frau kein Glau- ben geschenkt, allein es gelang nach Feststellung der Thatsache nicht, sie zu verhaften, weil sich die Megäre inzwischen mit ihrer ältesten Tochter und den Ersparnissen des Mannes auf und davon gemacht hatte. Der Mann erlitt sehr schwere Brandwunden, die ihn auf lange Zeit ans Bett fesseln werden.

— **Ein fin de siècle Einbrecher.** Die romantische Diebesbande der „Befrackten“, die vor etwa zwanzig Jahren die reichen Quartiere von Paris heimsuchte, scheint noch nicht ganz aus- gestorben zu sein. An einem der letzten Abende bemerkte ein Miether im ersten Stock der Rue de la Bienfaisance, daß die Entreethür seines Nachbars Mr. Mage angelehnt war, obgleich er wußte, daß dieser verreist sei. Er trat behutsam ein und bemerkte, im Vorzimmer stehend, wie im Salon ein Mann in tadelloser Gesellschafts- toilette, mit einer weißen Nelke im Knopfloch seines Fracks, damit beschäftigt war, die Fächer der Kommoden aufzuziehen und alle tragbaren Werthgegenstände in die Tasche zu stecken. Der Beobachter entfernte sich leise, holte den Portier und der noble Eindrecher wurde festgenommen. Er nannte seinen Namen und gab seine Wohnung in der Avenue der Champs Elysées an. Man fand dort in einer eleganten Garconwohnung einen vollständigen „Satz“ Einbrecherhandwerkzeug und eine ebenso vollständige Wohnungsliste reicher Pariser, die gegenwärtig verreist sind und deren Häuser daher ein geeignetes Operationsfeld für den befrackten Räuber bildeten.

— Die Zahl der polizeilich angemeldeten **Zweiräder in Berlin** (ohne die Vororte) ist zur Zeit auf über 40,000 gestiegen. Wenn man annimmt, daß sich hiervon etwa 3 bis 4000 im Besitz von Damen befinden, so dürfte die Schätzung eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. Also ein paar tausend radelnde Damen! Später als in anderen europäischen Hauptstädten, später als in London, Paris, Kopenhagen, Stockholm hat sich das Radfahren unter der berliner Damenwelt Bahn gebrochen! Dann aber kam es mit Macht! In ungeahnter Fülle und Ueppigkeit brach der berliner Radlerinnen-Frühling herein, üppig auch in rein leiblicher Hinsicht, denn viele der Damen, die sich mit herzhaftem Entschluß auf's Stahlroß schwangen, betrachteten das Radfahren als eine Art Banting-Kur. Seit diesem Jahre erst ist unter den Colonnen von Radfahrern, die sich auf dem Kurfürstendamm dahindrängen, eine wirklich auffällige Zunahme des weiblichen Elements zu verspüren. Und ein Blick auf die zarten, anmuthi- gen Erscheinungen in weißen, rosa, seegrünen Blousen, in getheiltem schwarzen Rock oder in „Bloomers“ aus dunklem Velvet lehrt, daß heute auch die besten Gesellschaftsftskreise für diesen Sport gewonnen sind. Die Zahl der berliner Radfahrer- Vereine hat sich gegen das Vorjahr verdoppelt. Gegenwärtig bestehen dreiundsechzig Radfahrvereine. In Wien giebt es noch mehr Vereine, dort hat sich vor einigen Tagen der einhundertundzwölfte gebildet.

— **Aus Temesvar** wird berichtet: „Im Grenzgraben der Gemeinde Csebra (Bezirk Par- dany) wurde die furchtbar verstümmelte Leiche eines Mädchens, welchem der Kopf abgeschnitten worden war, an einem Weidenpfahl steckend, auf- gefunden. Die Leiche wurde als jene der Ver- walterstochter Gisela Strebing agnoscirt, welche von einem Menschen Namens Wolner entführt worden war. Wolner hat sich geflüchtet. Der schreckliche Fall erregte ungeheure Aufregung.“

— **Aus Budapest** theilt man der „N. Fr. Pr.“ mit: „Dienstag Abend gab es auf dem Staatsbahnhofe eine Aufsehen erregende Scene. Mit dem aus Wien eintreffenden Zuge wurde auch ein Wolf in einem Käfige befördert, dem es jedoch während der Fahrt gelang, die Stäbe des Käfigs zu durchbrechen. Als sich die Kunde hiervon unter den Passagieren verbreitete, entstand eine große Panik und kaum auf dem Bahnhofe angekommen drängte Alles in fieberhafter Eile den Ausgängen zu, in der Befürchtung, der Wolf könnte auch aus dem Waggon entkommen. Die Polizei gab Auftrag, das Thier zu erlegen, was denn auch geschah. Jedoch erst der sechste Schuß tödtete das Thier.“

— **Dämon Branntwein.** Ueber den Tod einer jungen Millionärin Isabel Margaret Murphy berichtet die „New-Yorker Staatszeitung“: Als Tochter eines San Franciscoer Millionärs konnte sie schon im Alter von 16 Jahren frei über ein Vermögen von etwa anderthalb Millio- nen verfügen. Schon mit 17 Jahren begann sie ihr Vermögen in Alkohol aller Art umzusetzen. Ihre monatlichen Ausgaben für Alkohol beliefen sich schon damals auf nahezu 200 Dollars, wäh- rend sie für sonstigen Lebensunterhalt kaum der Hälfte bedurfte. Im Alter von 20 Jahren konnte sie schon auf 35 Verurtheilungen wegen Trunksucht und Erregung öffentlichen Aergernisses zurückblicken. Mit 21 Jahren kam sie in ein Spital, das sie nach 5 Monaten verließ, um wieder ihr altes Leben aufzunehmen. 23 Jahre alt, wurde sie zum hundertsten Male bestraft. Ein Jahr später wurde sie mit dem katholischen Pfarrer Smullens bekannt, der sie zu retten hoffte. Er versprach sich von einer großen Reise das Beste, und die Beiden segelten daher von England nach Amerika, ihrem Geburtslande, das sie schon in ihrer frühesten Jugend verlassen hatte. Aber die neue Welt bot für Miß Murphy nur insofern Lehrreiches, als sie dort — mit einer ganzen Reihe ihr bisher unbekannter Getränke vertraut wurde. Sie ergab sich so eifrig dem Studium dieser neuen Gins, Whiskys, Cocktails

rc., daß auch die Behörden von New-York eine Unzahl von Bestrafungen über sie verhängen mußten. Nach ihrer Rückkehr in den alten Welttheil begann sie Weinsprit und Kölner Wasser in großen Mengen zu trinken und amüsirte sich nebenbei mit regelmäßigen Morphium-Injektionen. Vor Kurzem kehrte sie nun vom Gericht zurück, wo eben die 205. Strafe — 4 Wochen Gefängniß — über sie verhängt worden war. Um sich zu trösten, ließ sie zu Hause eine Batterie von Flaschen aufmarschiren und trank so lange, bis eine Herzlähmung sie zu Boden streckte. So endete mit 27 Jahren die Laufbahn dieser merkwürdigen Millionärin, die nach der Versicherung ihrer Angehörigen gut erzogen, schön und gebildet gewesen ist.

— **Eine verwickelte Geschichte** theilt die „Hamb. Fr. Pr.“ mit. Sie ist zwar nicht mehr neu, aber immer noch amüsant genug, um wieder erzählt zu werden. Das Känguruh oder die Beutelratte kommt bekanntlich im Hottentottenlande massenhaft vor; viele Beutelratten laufen frei herum, andere wieder werden gefangen und in Kotter (Käfige) gesetzt, die mit Lattengitter und Schutzvorrichtungen gegen schlechtes Wetter versehen sind, die sogenannten Lattengitterwetterkotter. Die darin sitzenden Beutelratten heißen natürlich Lattengitterwetterkotterbeutelratten. Eines Tages wurde dort ein Attentäter gefangen genommen; er hatte eine Hottentottenmutter umgebracht, die zwei stotternde Kinder ihr eigen nannte, die an Trottelosis litten und daher die Stottertrottel genannt wurden. Ihre Mutter hieß man die Hottentottenstottertrottelmutter und der Attentäter bekam den Beinamen eines Hottentottenstottertrottelmutterattentäters. Er wurde vorläufig in einen der bekannten Lattengitterwetterkotter gesteckt. Die darin befindliche Lattengitterwetterkotterbeutelratte brannte nun eines Tages durch. Man machte Jagd auf sie und es gelang, sie zu erwischen. Der Ergreifer geht aufs Bürgermeisteramt und meldet:

„So, jetzt haben wir die Beutelratte wieder!“

„Ja, welche Beutelratte?“

„Na, die Lattengitterwetterkotterbeutelratte!“

„Ja, da haben wir ja mehrere Lattengitterwetterkotterbeutelratten, welche haben Sie denn?“

„Na, die aus dem Attentäterlattengitterwetterkotter!“

„Ja, von welchem Attentäter?“

„Sie wissen es ja, von dem Hottentottenstottertrottelmutterattentäter!“

„Na, also, warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Sie haben also die Hottentottenstottertrottelmutterattentäterlattengitterwetterkotterbeutelratte!“

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 26. Juli. Der „Прав. Вѣст.“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Finanzministers, nach welcher am 23. d. M. das russische Vize-Konsulat in Thorn seine Amtsthätigkeit begonnen hat. — Der „Нов. Вр.“ zufolge hat der Staat in Sewastopol eine Schiffswerft für den Preis von 1,900,000 Rubel angekauft.

Petersburg, 26. Juli. Der Stand der Wintersaaten ist in den Niederungen der unteren Wolga schlecht, in den Niederungen der Wjatka, Kama, Oka, des Don und des nördlichen Kaukasus ungünstig, in den nördlichen Gouvernements, den Ostseeprovinzen, in Polen und in den Dnepr-Niederungen günstig und in Cherson und Podolsk gut. Die Sommersaaten stehen im Süden des Gouvernements Ufa, in Orenburg, Rjasan, Kaluga, Orel, Kursk und in den Niederungen des Don, sowie im nördlichen Kaukasus ungünstig, an der unteren Wolga schlecht, in den nördlichen Gouvernements, im Gebiete zwischen Oka und Wolga, in den Ostseeprovinzen und in Polen günstig und in den südwestlichen Gouvernements gut.

Posen, 26. Juli. In einem Anfall von Geistesstörung erstach der Maurer August Moll heute früh seine 58-jährige Frau und brachte sich selbst mehrere Stiche in die Brust bei, welche jedoch nicht lebensgefährlich sind.

Wien, 26. Juli. In Ischl, wo augenblicklich Kaiser Franz Josef weilt, traf gestern früh der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy ein; er wurde Mittags vom Kaiser empfangen und kehrte am Abend nach Budapest zurück.

Wien, 26. Juli. In Reichenberg in Böhmen fand gestern ein Kreisturnfest statt. Die eigentliche Feier verlief ohne störenden Zwischenfall. Nachmittags fand bei schönem Wetter unter Betheiligung der Reichenberger Stadtvertretung und von Abgeordneten des Reichsraths und des Landtags, sowie von Radfahrer-Vereinen ein Festzug der etwa 180 Turnvereine statt. Derselbe bewegte sich unter stürmischen Zurufen der äußerst zahlreich zusammengeströmten Bevölkerung durch die Hauptstraßen zum Festplatze. Im Laufe des gestrigen Abends kam es aber leider durch die herausfordernde Haltung halbwüchsiger Burschen — es wird nicht gesagt, daß es Tschechen waren — zu einer Schlägerei, welche durch das Dazwischentreten des Bürgermeisters beendet wurde. Zehn Personen, der Mehrzahl nach Lehrlinge, sowie zwei Soldaten wurden verhaftet.

Wien, 26. Juli. Aus Athen verlautet, daß das drakonische Gesetz gegen das Räuberunwesen, welches von der Regierung abermals für ein Jahr in Kraft gesetzt wurde, vorläufig noch keinen Erfolg erzielt hat. Gegenwärtig existiren fünfzehn Räuberbanden im Lande, zu denen auch theilweise desertirte Soldaten der Armee gehören; mehrfach wurden volkreiche Ortschaften behufs Erpressung eines Lösegeldes von ihnen förmlich belagert. Nur zwei dieser Banden haben den Charakter eines Freischärlerkorps, da sie längs des Othrysgebirges operiren und den Türken Abbruch zu thun suchen.

Konstantinopel, 26. Juli. Nach den aus Djedah hier eingelaufenen Nachrichten entbehren die ungünstigen Meldungen über ein Verschlechterung des dortigen Gesundheitszustandes jeder Begründung und wird constatirt, daß seit etwa vierzehn Tagen neue Fälle der Pest nicht vorgekommen sind. Seit acht Tagen ist überhaupt kein Todesfall im Lazareth der Stadt, in welchem die Pilger in Quarantäne gehen, vorgekommen.

Tanger, 26. Juli. Eine Karawane, der sich ein Franzose angeschlossen hatte, wurde bei Marrakesh von Räubern angegriffen. Zwei zu der Karawane gehörende Mauren wurden getödtet, der Franzose wurde schwer verwundet. Die Räuber plünderten hierauf die Karawane völlig aus.

Telegramme.

Simferopol, 27. Juli. In Teodosia und Kertsch hat eine große Ueberschwemmung unermeßlichen Schaden angerichtet. Viele Häuser sind demolirt, große Magazine stehen unter Wasser, auch sind Menschenopfer zu beklagen.

Berlin, 27. Juli. An der Westecke des Platzes vor dem Potsdamer Bahnhof, an der Ecke der bahnfiscalischen Straße, welche zum Wannseebahnhof führt, ist heute Vormittag 11 Uhr 10 Minuten unmittelbar vor dem Diensteingang zum Bahnpostamt in noch nicht aufgeklärter Weise die Explosion eines Postpackets erfolgt. Durch die Explosion, welche mit heftiger Detonation und starker Rauchentwickelung verbunden war, ist ein Posthilfsbote, glücklicherweise nicht lebensgefährlich, verletzt worden. Außerdem wurde verschiedenes Postgut zerstört. Ueber die Ursache der Explosion konnte bis jetzt noch nichts festgestellt werden. Ein Anhalt dafür, daß es sich um eine absichtlich herbeigeführte Entladung explosiver Körper handeln könnte, liegt zur Zeit nicht vor. Mehr Wahrscheinlichkeit ist dafür vorhanden, daß eine Nichtbeachtung des strengen Verbots der Versendung von Feuerwerkskörpern durch die Post der Anlaß zu dem Unfall war. Immerhin ist auch in dieser Richtung bisher ein positives Ergebniß nicht zu verzeichnen, weil gleichzeitig Bruchstücke elektrischer Apparate vorgefunden worden sind, in deren nächster Nähe die Explosion vor sich gegangen sein muß.

Hamburg, 27. Juli. Heute Vormittag wurde in der Vorstadt Borgfelde ein junger Mann vom Blitz erschlagen.

Budapest, 27. Juli. Im Reschitzaer Bergwerk, einer Domaine der österreichisch-ungarischen Staatsbahn, fand eine große Erdabrutschung statt, durch welche mehrere Arbeiter verschüttet wurden. Ein Arbeiter blieb trotz sofortiger Hilfe todt.

Paris, 27. Juli. Der Minister des Auswärtigen Hanotaux erwiderte heute im Hotel Mirabeau den Besuch des Grafen Goluchowski und hatte mit ihm eine halbstündige Unterredung.

Philippopel, 27. Juli. Der Vertreter der Civilklage beantragte die Vorladung des Sohnes Kanazirki's, der Lieutenant ist und der dem französischen Consul gesagt habe, daß Boitschew um Mitternacht nach Hause kam, ferner die Vernehmung von dessen Dienstboten, der dasselbe behauptet und womit ein Meineid Kanazirki's nachgewiesen werden soll. Der Antrag wird abgewiesen. Die sachverständigen Aerzte, darunter Dr. Jankulow, Präsident der Kammer, erklären, die Anna sei als Leiche in's Wasser geworfen worden. Die Briefe Boitschew's an die Anna werden von den Schreibsachverständigen als von ihm herrührend recognoscirt, und zwar auf Grund vorgelegter Schreiben Boitschew's an den Fürsten und an die Fürstin, die er bittet, ihm damit zu helfen, daß sie erklären, er habe am 9. April an der fürstlichen Tafel gespeist. Nachmittags wurde am Thatort der Lokal-Augenschein vorgenommen, wohin Boitschew, Novelic und Wasiliew unter starker Escorte gebracht wurden. Der ganze Gerichtshof, die Jury und die Anwälte, sowie die Journalisten begaben sich zu der Brücke an der Maritza. Novelic und Wasiliew gaben eine detaillirte Darstellung des Sachverhalts. Bei der Rückfahrt standen Hunderte von Menschen auf den Straßen, um den Mördern ihre Verachtung auszudrücken. Am Mittwoch wird das Urtheil erwartet.

Athen, 27. Juli. Der erste Punkt der Friedensverhandlungen, betreffend die Grenzregulirung, ist noch immer nicht erledigt, da die Türkei weitere Zugeständnisse zu erlangen sucht. Der König erhielt eine Eingabe, worin er gebeten wird, im Fall zu drückender Friedensbedingungen den Krieg fortzusetzen.

Athen, 27. Juli. Die türkischen Behörden nahmen sämmtliche griechische Soldaten, welche sich auf Urlaub nach Volo begeben hatten, gefangen und brachten sie nach Elassona. Die Verschanzung der Stadt Turnavos ist nunmehr beendet. Ein Erlaß verbietet die Rückkehr den Thessaliern, die nicht auch ihre Familien mitbringen.

Simla, 27. Juli. In der gestrigen Nacht wurde das englische Lager bei Malakand in Tschitral von den Eingeborenen angegriffen. Auf englischer Seite wurden ein Lieutenant getödtet, drei Stabsoffiziere und ein Lieutenant verwundet. Die Cavallerie verfolgt den Feind, welcher sich heute früh zurückzog.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Morley aus London. — Milner aus Warschau. — Kurillow und Golowkow aus Berdiansk. — Mozlumow aus Simferopol. — Kerschke aus Berlin. — Mankowicz aus Petersburg. — Podlischewski aus Moskau. — Fajantz aus Warschau. — Dmitref aus Tschimobinsk. — Sachs aus Schaulen. — Fuks aus Riga. — Kohn aus Petrikau.

Hotel Victoria. Herren: Silberstein aus Petrikau. — Burnas aus Perekop. — Kwacadze aus Tiflis. — Sarnak aus Warschau. — Plant aus Rostow.

Hotel Manteuffel. Herren: Kirschblum und Epstein aus Warschau. — Fogelsohn aus Witebsk. — Masłow aus Woronesh. — Karpow aus Charkow. — Feinmesser aus Warschau. — Lurie aus Tschernigow. — Daschkiewicz aus Odessa. — Markowicz aus Witebsk. — Frisch aus Alexandrow. — Pechowicz aus Moskau. — Schmuljanow aus Nikopol.

Hotel de Pologne. Herren; Otto, Chrzanowski und Reichmann aus Petrikau. — Werner aus Leśnica. — Kleiner aus Posen. — Marynowski aus Thorn. — Neumark aus Kreutzburg. — Leschberg, Leśniewski, Gurko, Königstein, Piekarski, Schiele, Chmielecki und Baumritter aus Warschau.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:

auf London auf 3 Monate zu 93,95 für 10 Lstrl.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,32½ für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,40 für 100

Checks:

auf London zu 94,40 für 10 Lstrl.
auf Berlin zu 46,27½ für 100 Mark.
auf Paris zu 37,52½ für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 77,78 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,85 für 100 österr. Guld.

nimmt an

auf alle der Bank in Kreditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung	zu 15 R.	—	K.
Halbimperiale neuer Prägung	„ 7	„ 50	„
Imperiale früherer Prägung	„ 15	„ 45	„
Halbimperiale	„ 7	„ 72½	„
Dukaten	„ 4	„ 63½	„

giebt aus

Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Coursbericht.

Warschau, den 28 Juli 1897.

Berlin	46	95
London	9	38½
Paris	37	52
Wien	78	80

Berlin, den 28 Juli 1897.

100 Rubel = 216 Mk. 30

Ultimo = 216 M 25

Warschau, den 27. Juli 1897.

Wechsel	Für	Dis-cont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin	100 M.	3	—.—	—.—	46.25, 27½
London	1 Lstrl.	3	—.—	—.—	—
Paris	100 Fr.	2	—.—	—.—	—
Wien	100 fl.	4	—.—	—.—	—
Petersburg	100 Rs.	4	—.—	—.—	—

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

J. M. Jawitz aus Warschau, Semlikowitsch-Balsam aus Kiew, Baruch Fränkel aus Schitomir, Handelsbank aus Eger, Schipolski, Hotel Hamburg, aus Schitomir, Markus aus Loga, Rosenthal aus Jekaterinodar.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Okowit-Preise.

Warschau, 27. Juli 1897.

		Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad			Nach Abschlag vom 2%
Engros	100°	— — 11.78	— — 11.54
„	78°	— — 9.19	— — 9.01
Im Ausschank	100°	11.93	— — 11.69
„	78°	9.31	— — 9.12

Getreidepreise.

Warschau, den 26. Juli 1897. (in Waggonladungen pro Pud Kopeken.)

Weizen.				
Fein	von	—	bis	—
Mittel	„	—	„	—
Ordinär	„	—	„	—
Roggen.				
Fein	„	—	„	—
Mittel	„	—	„	—
Ordinär	„	—	„	—
Hafer.				
Fein	„	75	„	80
Mittel	„	74	„	76
Ordinär	„	67	„	70
Gerste.				
Mittel	„	—	„	—
Fein	„	65	„	67

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communikation befindlichen Bahnen.

Gültig vom 6. (18.) Mai 1897.

	Stunden und Minuten.						
Ankunft der Züge in Lodz	3.01	5.08	9.40	12.40	4.28	9.26	11.01
Abf. der Züge v. Koluschki	1.50	4.00	8.37	11.53	3.25	8.23	10.15
„ Tomaschow	—	—	7.00	—	—	5.51	—
„ Skarż.-Bzin	—	—	12.43	—	—	3.23	—
„ Iwangorod	—	—	1.42	—	—	12.18	—
„ Skierniewice	1.00	11.35	7.12	10.02	2.12	7.13	9.02
„ Alexandrowo	5.10	—	3.00	—	8.45	2.30	—
„ Bromb.) via Alex.	—	—	12.38	—	5.50	9.42	—
„ Berlin) via Alex.	—	—	7.48	—	11.44	12.27	—
„ Ruda Gus.	—	10.59	6.31	9.21	—	6.27	8.21
„ Warschau	11.50	9.20	5.30	8.10	12.50	5.10	7.10
„ Moskau	5.03	—	—	—	—	8.53	—
„ Petersburg	12.43	—	10.08	—	11.23	—	—
„ Petrokow	—	3.09	5.16	10.45	1.43	6.02	8.10
„ Czenstochau	—	1.18	1.54	8.20	11.39	3.49	—
„ Zawiercie	—	12.20	11.54	7.10	10.35	2.41	—
„ Dombrowa	—	11.20	10 38	6.02	9.00	1.34	—
„ Sosnowice	—	11.00	10.10	5.40	8.30	1.10	—
„ Granica	—	11.20	10.20	—	9.25	1.35	—
„ Wien	—	1.04	—	—	9.54	7.29	—
Abfahrt der Züge aus Lodz	12.30	6.50	10·10	1.20	5.32	7.05	8.35
Ank. der Züge in Koluschki	1.33	7.35	11.13	2.23	6.35	8.08	9.22
„ Tomaschow	3.08	10.19	—	4.28	—	—	—
„ Skarż.-Bzin	5.53	2.32	—	10.53	—	—	—
„ Iwangorod	—	5.13	—	2.38	—	—	—
„ Skierniewice	4.43	8.45	1.01	3.37	8.03	—	10.21
„ Alexandrowo	12.15	3.10	—	9.20	3.35	—	—
„ Bromb.) via Alex.	—	7.19	—	12.19	6.35	—	—
„ Berlin) via Alex.	—	5.59	—	6.34	11.45	—	11.45
„ Ruda Gus.	5.17	9.25	1.46	—	8.4	—	11·01
„ Warschau	6.05	10.30	3.00	5.00	9.45	—	12.15
„ Moskau	1.38	—	7.53	—	6.23	—	—
„ Petersburg	5.23	—	4.15	6.53	12.03	—	—
„ Petrokow	2.29	9.36	12.20	4.18	—	9.30	11.20
„ Czenstochau	4.11	11.54	2.36	6.19	—	12.03	—
„ Zawiercie	5.07	12.58	3.50	7.28	—	1.25	—
„ Dombrowa	5.48	2.13	4.19	8.36	—	2.27	—
„ Sosnowice	6.05	2.25	5.10	9.00	—	2.50	—
„ Granica	6.00	1.55	4.45	8.30	—	—	—
„ Wien	4.09	5.34	—	7.04	—	—	—

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Inserate.

Das Möbel-Magazin

von

A. MÜLLER.

befindet sich von jetzt an im Hause des Herrn Apotheker **Müller, Wschodniastr. 65.**

Eingang auch von der Apotheke in der Petrikauer-Straße aus.

Das Geschäft habe bedeutend vergrößert und ersuche meine werthe Kundschaft um ferneren gütigen Zuspruch. Achtungsvoll

A. Müller.

JAWORZE (ERNSDORF),

obok Bielska—Szląsk austr., 2 godz. od Krakowa.

Stacja klimatyczna, Zakład wodoleczniczy, żętyczny, tudzież wziewalnia.

Stacja kolejowa, pocztowa i telegraficzna.

Lekarz zakładowy Dr. Ludwik Jekeles, były sekundarjusz c. k. szpitala Rudolfa w Wiedniu, uczeń prof. Krausa, Limbecka, Schauty, Mraczka, Winternitza etc. etc. w Wiedniu.

Bliższych objaśnień udziela **Inspektor zdrojowy**

Karol Forner.

Gesucht wird für eine Besitzung bei Lodz ein

tüchtiger Gärtner

zur Anlage und nachherigen Bewirthschaftung einer **größeren Obstcultur** nebst **Gemüsegarten und Park.**

Reflectanten, welche etwas Capital besitzen, wollen ihre Offerten unter A. M. in der Expedition dieses Blattes niederlegen.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet

Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch

Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

Fuhrbach & Strieboll, Salzbrunn i./Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen

Leichte Wände

aus

paten. Korksteinplatten mit beiderseitigem Gyps- Mörtel-Verputz nur 6, 7 oder 8 cm. stark. Die **frei aufgestellten Korksteinwände** vereinigen alle Vortheile der Mauer-, Gyps- und Holzwände, ohne jedoch deren Nachtheile zu besitzen.

Die Korksteinwände sind außerordentlich **leicht,** vorzügliche **Isolateure** gegen **Hitze** und **Schall,** wegen Theergehalt beugen sie der Einnistung von Ungeziefer vor, wegen maximaler Stärke von nur 8 cm. nehmen sie sehr wenig Raum ein, sind eben so fest und dauerhaft wie die **Mauerwände,** von welchen sie sich durch ihr äußeres Aussehen gar nicht unterscheiden.

Beste Referenzen aus Lodz und Warschau über ca. 20000 ☐Ellen aufgestellte Korksteinwände stehen zu Diensten.

Bestellungen unter mehrjähriger Garantie nimmt entgegen

MICHAŁ ROSICKI,

Telephon 428. Promenade 27,

Geschäftsbücher aller Art

und

Musterkarten

liefern prompt und billigst die

Graphischen Etablissements

— von —

L. ZONER.

Dzielnastrasse № 13. Petrik.-Strasse № 108.

Wien.—Hotel Metropole

Großes Hotel I. Ranges

in bester Lage am Franz-Josephs-Quai (Tramway-Haltestelle). **Zimmerpreise inclusive Licht und Bedienung** von fl. 1.50 aufwärts. **Hydraulischer Personen-Aufzug. Electrisches Licht.** Bäder in jeder Etage. Conversations-Salon mit in- und ausländischen Zeitungen. Preistarif in jedem Zimmer.

L. Speiser, Director.

Soeben eingetroffen:

Prospecte stehen gratis gern zu Diensten.

Bachmann, Englische Konvers. und Correspondenz-Grammatik f. d. Selbst-Unterricht.

Czeipek, d. Lawn-Tennis-Sport mit Skizzen und Illustrationen.

Huber, Einzelheiten d. Holzarchitektur Liefg. 1.

dto. Entwürfe moderner Möbel, Liefg. 1.

dto. Rococo-Möbel, Liefg. 1.

Riedling, Altäre im romanischen u. gothischen Styl, Liefg. 1.

Pigage, Schablonen-Malerei, Ser. I. Liefg. 1.

Storm's Kurs-Buch für's Reich mit Hotelpreisanzeiger.

Uhland's technische Rundschau

Ausgabe I. Metall-Industrie

dto. II. Bau-Industrie.

dto. III. Chemische Industrie und Gesundheitspflege.

dto. IV. Industrie der Nahrungs- und Genußmittel. Landwirthschaft.

dto. V. Textil- und Bekleidungs-Industrie. Papierindustrie.

Supplement zu allen Ausgaben: Praxis d. Fabrikbetriebs. Motoren-, Triebwerks- und Maschinenelemente. Sicherheits- und Transport-Einrichtungen.

Wirth, Einübung d. deutschen Rechtschreibung cart.

vorräthig in

L. Zoner's

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung.

Petrikauer-Straße Nro. 90.

Wichtig für Bauunternehmer, Tischler u. Zimmermeister!

Die mechanische Holzdrechslerei und Spulenfabrik

Theodor Meyer

vormals

Mitschtr. 819h Heinr. Wyss & Co. Mitschtr. 819h

übernimmt das Hobeln, Nuten und Spunten von Fußbodenbrettern, sowie das Schneiden, Hobeln und Kehlen von Brettern und Leisten. — Coulante Bedienung bei billigen Preisen.



Lager

optischer u. chirurgischer Waaren,

photographischer Apparate

und Zubehör in großer Auswahl zu billigen Preisen bei

A. Diering.

Petrik.-Straße Nr. 87, Haus A. Balle.

Wohnungen zu vermiethen.

Zu vermiethen

vom 1. October l. J. 2 Zimmer und Küche 1. Etage in der Officine. Petrikauer-Str. Nr. 133 neu.

Ein eingerichteter

Fleischer-Laden

nebst 2 Zimmern und Werkstelle ist per sofort zu vermiethen. Zu erfragen beim Eigenthümer **H. Schuer,** Petrikauer-Straße Nr. 98, im Restaurant.

Ein Laden

mit einem Zimmer, Officine parterre, Petrikauer-Straße Nr. 81 gelegen, ist per sofort zu vermiethen. Daselbst sind auch zwei Zimmer 1. Etage in der Officine zu vermiethen.

4 Zimmer u. 2 Zimmer

mit Küche vom 1. Juli billig zu vermiethen. Petrikauer-Str. Nr. 163 neu bei **Karl Masicki.**

Drei größere Fabriksäle

für Handbetrieb mit Doppellicht, Nebenräumen und Gasbeleuchtung sind einzeln oder zusammen zu vermiethen.

Ecke Grüne- u. Wulczanskastraße.

Eine erfahrene

Cassirerin

mit guten Kenntnissen der deutschen, polnischen und russischen Sprache und correcter Handschrift, wird für ein hiesiges feines Geschäft per sofort zu engagiren gesucht.

Eigenhändige Offerten sub „Cassirerin" erbeten.

Privat-Heilanstalt

Zawadzkastr. Haus Dr. Likiernik.

Sprechstunden

9—10 **Dr. Brzozowski,** Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.

10—11 **Dr. Maybaum,** Magen- und Darmkrankheiten.

11—12 **Dr. Gensch,** innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.

$12^1/_2$-$^1/_2$ **Dr. Littauer,** Haut-, Geschlechts- u. Harnorgankr. (außer Dienst. u. Freitag.

1—2 **Dr. Goldsobel,** innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag).

1—2 **Dr. Kolinski,** Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).

1—2 **Dr. Przedborski,** Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).

2—3 **Dr. Likiernik,** Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch Donnerstag, Sonnabend).

2—3 **Dr. Pinkus,** innere und Kinderkrh.

4—5 **Dr. Bundo,** innere u. Frauenkrankh.

Honorar für eine Consultation 30 Kop.

Pension für Kranke und Gebärende.

Restaurant J. Ryszak.

TÄGLICH CONCERT

des neu engagirten Damen Quintetts Direction Frl. Miszezyk

Restaurant „Lindengarten"

TÄGLICH CONCERT

einer Damen-Capelle.

An Sonn- und Feiertagen Anfang 4 Uhr Nachm. An Wochentagen Anfang 7 Uhr Abends.

Hochachtungsvoll

N. Michel.

Restaurant H. Schuer

- Petrikauer-Straße Nr. 98.

— Täglich großes —

Concert

der 1. Wiener Elite Damen-Kapelle.

Beginn des Concertes an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr Nachmittags an den Wochentagen um 6 Uhr Abends.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll

Entree frei. **H. Schuer.**

Dr. A. Steinberg,

(Cegielniana-Straße 57) ist vom Auslande zurückgekehrt und eröffnet seine Orthopädische Anstalt am 1. September.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt **Petrikauerstraße Nr. 66,** 1 Etage im Hause Herschkowicz, neben Hrn. Eisenbraun vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hülfe von Lachgas ausgeführt.

Masseur

W. J. POPŁAUCHIN,

Nawrot-Straße Nr. 13.

CARL KÜHN

Pract. Masseur,

übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegungs-Kuren für Erwachsene und Kinder. Wohnt jetzt **Petrikauer-Straße Nr. 133, Wohnung 7.**

Die Rechtsanwälte

S. Kobyliński

und

T. Tujakowski

machen hiermit bekannt, daß sie ihre **Kanzlei** auf die **Zawadzkastraße** Nr. 4, Haus H. Jakubowicz, I. Etage verlegt haben.

3 Zimmer

u. Küche

mit Bequemlichkeiten Widzewska-Straße **64,** Haus des Herrn **Słomnicki** per sofort zu vermiethen.

An der Ecke der Przejazd- und Targowa-Straße sind zu vermiethen

Plätze,

die durch Schienenstränge mit der Lodzer-Fabriks-Eisenbahn verbunden sind.— Diese Plätze eignen sich vorzüglich zu Kohlen-, Kalk-, Cement- Holzniederlagen. Zu erfragen **Widzewska-Str. Nr. 64,** Niederlage der Destillation „Lagiewniki."

№ 167. Donnerstag, den 17. (29.) Juli 1897.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Rixdorf's.

Roman von Hermann Heiberg.

[21. Fortsetzung]

Auch sein Bruder Alfons trat an sein Lager und neben ihm seltsam, räthselhaft — der Engländer Irlaik. Zuletzt verschwammen Alle drei in eine schreckhaft dunkle Gestalt mit feuerglühenden Augen, und die warf sich über ihn, griff ihm an die Gurgel und suchte ihn zu würgen.

Mit einem furchtbaren Angstruf flog der Mann empor, entzündete Licht, riß die Fenster auf und ließ die frische Luft in seine Lungen strömen. Aber wenn auch die Phantasie sich beruhigte, die Angst wich nicht.

Nein, sie nahm zu. Ihm war, als ob es jeden Augenblick mit ihm vorbei sein könne, als ob nur der Herznerv noch vibrire. Er wußte sich weder körperlich noch geistig zu fassen, da er kein Mittel fand, das ihn erleichterte oder gar erlöste. Zuletzt steigerte sich das Angstgefühl dermaßen, daß er nur den einen Wunsch und Gedanken hatte, sich vom Dasein zu befreien.

Erst allmählich ging der entsetzliche Anfall vorüber, die Sinne beruhigten sich. Trotzdem aber stürmten von Neuem die Gedanken hin und her, und jeder voll schweren Inhalts. Martha drängte sich vor sein Inneres. Die Erinnerung kam ihm an das Beisammensein mit Witt bei Tisch. Eine unerklärliche Unruhe und Scheu ergriff ihn, dahin zurückzukehren, jemals wieder den Saal zu betreten. So graute ihm vor den Räumen, daß er überlegte, ob er nicht anderswo seinen Wohnsitz aufschlagen könne. Aber wohin — und wiederum — weshalb? — Das war's eben! Er hatte Angst um nichts. Das war die fürchterliche Krankheit!

Er fiel nieder auf einen Stuhl neben dem Fenster und stöhnte.

Dann warf er einen Blick auf den Himmel. Was jedes Menschen Seele einmal beschleicht, das kam auch ihm in dieser Nacht. Er fühlte einen Gott, ohne ihn zu sehen. Er stand über ihm und hielt sein Schicksal in der Hand. Und der Gott, über den er so oft gespöttelt, drückte ihn jetzt herab zu einem jammervollen Nichts. Rudolf wollte ihm ewige Treue, Gefolgschaft, Demuth und Glauben schwören, wenn er jetzt nur von ihm nehmen wollte die entsetzliche Qual.

Aber er fühlte, daß Gott ihn strafen wollte, daß seine Gebete umsonst sein würden.

Und Alles dunkel um ihn her, Alles. Nur Eine liebte ihn und die durfte er nicht besitzen. Das war der Lohn, der ihm wurde für sein kaltes, eigensüchtiges Herz.

Noch heute, eben war er wieder seiner hochmüthigen Natur gefolgt. Wie war er Mr. Irlaik begegnet! Ach! Da war wieder dieser räthselhaft unheimliche Mensch! Da kamen auch wieder die Dämonen von vorhin. Hatte denn dieser Fremde ihn verhext und verrückt? Er zitterte bei dem Gedanken an ihn!

Plötzlich kam's über den Mann, daß er Ruhe finden werde, wenn dieser Fremde nicht mehr vor seine Augen treten würde. Aber wie das beginnen! —

Wenn er ihn gewaltsam beseitigte! Er wußte, wo sich sein Zimmer befand. Er konnte rasch und leise hineindringen, ihn packen und erwürgen.

Plötzlich mitten im Ueberlegen fuhr Rudolf zusammen. War's möglich, daß ihm überhaupt ein so fürchterlicher Gedanke kommen konnte! — Auch das war krankhaft. Ueberhaupt war er sehr krank. — —

Nun beschäftigte er sich mit den Mitteln, durch die er zu gesunden vermochte.

Er ließ dies und jenes an seinem Geist vorübergehen und prüfte logisch.

Voran stand eine durch Klärung der Rixdorf'schen Erbangelegenheiten herbeigeführte Seelenruhe.

Seit diesem Gewaltact hatten sich die Nächte mit Angst und Verfolgungswahn eingestellt. Dann schrie sein Herz nach einem treuen Menschen, der ihn aufrichtete, seinen Vorsätzen Nachhilfe verlieh, neues Straucheln verhinderte, in ihm den Glauben an sich selbst wieder herstellte, gar ihm Wärme — Liebe entgegentrug.

Martha! Martha! Sie war der vom Schöpfer gesandte Engel! Sie hätte auch ihre Mission erfüllt, wenn er nicht bei erster Gelegenheit seinem gewaltthätigen und hochmüthigen Sinn hätte wieder die Zügel schießen lassen, wenn er den geschont hätte, den er doch in erster Linie zu schonen, von seinen guten Vorsätzen zu überzeugen, zu versöhnen, zu gewinnen hätte suchen müssen — ihren Vater! —

Auch im Forsthause hatte es noch eine furchtbare Scene gegeben. Kaum, nachdem Rudolf in den Stall getreten war, um den Rappen loszubinden und hinauszuführen, war der alte Mann noch einmal wieder zurückgekehrt. Es blieb unentschieden, welche Gründe ihn dabei geleitet hatten.

Als er Rudolf erblickt, hatte er finster und mit vor Aufregung bebender Stimme hervorgestoßen:

„Wenn ich auch nie Ihr Freund gewesen bin, Graf Rixdorf, so hatte ich doch stets Respect vor Ihrem Selbstgefühl. Aber auch das ist Ihnen verloren gegangen, sonst würde Sie doch dieses abgehalten haben, noch ferner meine Schwelle zu betreten. Aber freilich, bei Euch hohen Herren —"

Doch weiter war Witt nicht gelangt. Rudolf hatte schweigend, um Martha's und der Vorgänge willen, die schwersten Worte über sich ergehen lassen wollen. Allein er hatte sich selbst nicht gekannt. Als der letzte Satz mit verächtlichem Ausdruck über des alten Mannes Lippen gegangen, hatte ihm schier das Blut übergekocht.

Schweig, elender Knecht, oder fühle das hier! hatte er geschrieen und die Reitpeitsche erhoben. Im Nu aber war auch des Försters Hirschfänger aus der Scheide gewesen, und nur durch Martha's Dazwischenkunft war die spitze Klinge nicht mit Blut benetzt worden.

Ja, wenn er vor dem Manne sich gebeugt und ihm gesagt hätte:

Ich that Unrecht. Verzeiht. Was mein Mund sprach, davon wußte mein Herz nichts. Der Zorn riß mich fort. Ich bereue! Hier unter Gottes freiem Himmel rufe ich den Menschen in Dir an. Nicht Rudolf von Rixdorf, der Herr, naht sich Dir, sondern Dein Bruder, der Dich anruft, daß Du ihm helfen mögest, Böses fortan in Gutes zu verwandeln!

Das wären schwer hervorzubringende, tief demüthigende Worte gewesen. Aber Rudolf wußte es, sie würden gewirkt haben, durch sie hätte er gewinnen können, was nun doppelt verloren war.

Und diesen Mangel an Selbstbeherrschung, es unterlag keinem Zweifel, würde ihm auch Martha nicht vergeben. Sie

würde daraus Schlüsse auf sich selbst und ihre Zukunft ziehen.

So war denn Alles dahin! Nur Macht und Reichthum waren geblieben! Und sie, was waren sie, wenn die Seele darbte und verdorrte, die Barmherzigkeit Gottes fern war, wenn nichts Anderes in der menschlichen Brust wohnte als Hoffnungslosigkeit und Lebensüberdruß?

Als Rudolf zuletzt die Treppe hinabstieg und müden Schrittes durch die Straßen wandelte, saß in seinem Innern eine solche Verzweiflung, daß er überlegte, ob es nicht das Beste sei, von der Welt Abschied zu nehmen.

Er nahm, über sich den nächtlichen Himmel, auf einer vor einem Hause stehenden Bank Platz, vergrub das Angesicht in die Hände und verharrte hier, halb wachend, halb schlafend, gleich einem körperlich und geistig Gelähmten.

Erst ein Geräusch, das sich auf der Gasse bemerkbar machte, scheuchte ihn endlich nach Stunden wieder empor, und schleppend nahm er denselben Weg zurück.

Eben nachdem er das Hotel wieder erreicht hatte, ertönten 5 feierliche Glockenschläge von der Stadtthurmuhr. Und als ob der Morgen diese äußere Ankündigung abgewartet habe, fielen plötzlich die letzten Schatten der Nacht. Die Dunkelheit wich der Helle, fast sichtbar dem Auge.

Des Mannes Blick glitt die stille Gasse hinab. Starr, bewegungslos, reihten sich die Häuser mit den lichtdurchflossenen Fenstern aneinander. Sie sahen aus, als ob sie mit offenen Augen schliefen, wartend der Frühlingssonne, die ihre Lider lösen werde.

Und Alles so regungslos, und die Gasse so staubfrei und rein, und die Luft so durchsichtig, kühl, und die Schornsteine noch unthätig. Nur ein paar Staare machten sich oben an der Dachrinne eines der höchsten Häuser schwätzend bemerkbar. Nur ein schwarzweißes Kätzlein schlich, von einem Stelldichein heimkehrend, und nun den Morgen mit ängstlich scheuen Augen begrüßend, über das Pflaster und verschwand, den geschmeidigen Körper biegend, unter dem Spalt einer Hofplankenthür.

Rudolf holte tief, tief Athem. Die Angst war völlig gewichen. Luft und Schlaf hatten den grauenhaften, ihn in den Nächten anfallenden Dämon verscheucht.

Des alten Witt erste Gedanken am nächsten Morgen richteten sich auf das am Tage vorher Geschehene.

Da er ohnehin sogleich Schritte thun wollte, um sich eine Wohnung zu miethen, rüstete er sich bald nach dem Frühstück zur Abfahrt. Martha hatte ihm bei diesem bleich und ausdruckslos den Kaffee und die gewohnheitsmäßig von ihr bereiteten Schwarzbrodscheiben hinübergeschoben.

Gesprochen war nach den langen, bedeutungsvollen Auseinandersetzungen des vorigen Abends zwischen ihnen nichts.

Nun aber, eben vor der Abfahrt, trat er noch einmal an sie heran und sagte kurz und schroff:

„Ich fahre nach Eutin, um Wohnungen zu besehen und einen Möbelwagen zu bestellen. Begieb Dich nur heute gleich ans Packen. Uebermorgen Abend muß daß Haus geräumt sein. Und nochmals warne ich Dich, gegen meine Befehle zu handeln. — Der Mann drüben ist fortan todt für Dich. Sollte er es wagen, jemals sich Dir wieder zu nähern, so wirst Du ihm die Thür weisen. Du weißt, was darauf steht, wenn Du Dich anders verhältst! Und merke wohl: Ich bin unerbittlich! Ich kann ohne Dich leben, denn ich habe ein gutes Gewissen. Ob Du es kannst, wollen wir abwarten.“

Martha hatte sich der Erwartung hingegeben, daß ihr Vater nach verrauchtem Zorn den Drang haben werde, ihr gütig, mit sanfter Zusprache, zu begegnen.

Wenn's geschehen würde, wollte sie sich an seine Brust schmiegen, um wenigstens durch den wiedergewonnenen Frieden mit ihm ihr gequältes Herz zu erleichtern.

Während der ganzen Nacht hatte sie schlaflos dagelegen, und da nun Rudolf für sie verloren war, nur den einen Gedanken gehabt, ihren Vater wieder zu versöhnen. Einmal war sie von einer solchen Sehnsucht nach Versöhnung erfaßt worden, daß sie aus dem Bett gesprungen war, um zu ihm zu eilen.

Sie wollte vor seinem Lager niederknien, seine Hand erfassen, die treuen, alten Hände mit Küssen bedecken und freiwillig ihm Zusagen geben.

Wenn er nur in ihr Herz blicken und erkennen könnte, wie sie litt, welche Unruhe sie empfand, daß er sich von ihr gewendet hatte. —

Als er ihr nun aber so begegnete, legte sich, um so mehr, da ihr sein Verhalten am Morgen schon eine schwere Enttäuschung gebracht, plötzlich etwas Eisiges um ihr Herz. Sie war Fleisch von seinem Fleisch, und in ihren Adern floß sein Blut. — Wenn auch Güte und Selbstlosigkeit den Kern ihres Wesens bildeten, so fanden sich doch auch bei ihr Grenzen. Unbeugsamkeit ergriff sie, wenn ihr ungerecht begegnet, wenn ihr zu viel geboten wurde.

Sie entgegnete ihm in Folge dessen mit gleich schroffer Rede und mit einem starrsinnigen Ausdruck:

„Du thust, Vater, als sei ich eine Verbrecherin, weil ich einen Mann liebe. Ich war ihm schon zugethan, bevor Ihr in Streit geriethet, bei dem doch auch Du nicht ohne Schuld warst. Ich soll nun plötzlich auf Commando das Gefühl für ihn aus meiner Brust reißen! Das vermag ich nicht. Ich hätte Dich sehen mögen, als Du jung warst und Rechte auf Leben und Glück für Dich in Anspruch nahmst — Du würdest sicher Dich nicht gebeugt haben. Gestern Abend schwieg ich. Ich hörte, was Du sprachst, und nur Schmerz, daß das Alles geschehen, daß der Graf sich so gegen Dich vergessen, hatte Raum in mir. Heute in der Nacht wollte ich zu Dir und Dich um Versöhnung und Frieden bitten, wenn's sein mußte, auf Kosten meines Glücks. Um Deiner und meiner Herzens- und Seelenruhe willen wollte ich mich fügen, ein so grausamer Verzicht mir auch auferlegt ward. Denn ich sage: Aendert sich die Wolke am Himmel, schwindet Leben auf der Flur und sprießt von neuem empor, wie sollte ein Mensch sich nicht ändern? Und wo ist das Christenthum der That, wenn keiner dem anderen die Hand ausstreckt, wenn er solcher bedürftig ist? Du und ich, wir könnten auf den Grafen einwirken. Er hat selbst zugestanden, daß er der Erziehung bedarf, der er schon früh entrieth.

Du läßt aber, wie Deine Worte mir eben bewiesen haben, nur Deinem Ingrimm gegen ihn Lauf. Um diesen zu befriedigen, muß ich geopfert werden. Ich bitte Dich, Vater —“

Aber sie kam nicht weiter.

Im Begriff, der furchtlosen Rede noch andere weiche Worte hinzuzufügen, sah sie, wie die Adern in dem rothem Gesicht anschwollen, wie er, weil sie wagte, über ihm zu Gericht zu sitzen, gegen sie auftobte. Das raubte ihr wieder die Kraft der Selbstbeherrschung, verzehrte den Drang nach Milde und Versöhnung.

Sie wollte und sie konnte ihm, da sich ein solcher herrischer Ausdruck in seine Züge legte, nicht gute Worte geben. Nein, es glühte hinter ihren Lippen, ihm auch verletzend zu begegnen.

Und bevor sie noch wieder anzuheben vermochte, riß er an dem kurzgeschnittenen, weißen Schnurrbart, trotzte wild gegen sie auf und rief:

„Noch ein Wort, und Du verläßt, wie Du bist, dies Haus zur Nimmerwiederkehr. Selbst wenn Du Recht hättest, daß mich lediglich die Empörung leitet, daß der Mann, dessen Familie ich um einen Bettel seit meiner Jugend mit Aufopferung gedient habe, mich so behandelte, mich, dessen Tochter er zum Weibe begehrt, so sollte Dir Deine Pietät höher stehen als der Trieb der Sinne. Denn nur Sinnestrieb kann es sein, eine solche Ausgeburt von Rohheit und Selbstsucht zu lieben. Und ich will auch jetzt unbedingte Klarheit. Wähle sogleich! Willst Du Dich ohne Einwand fügen für alle Zeiten, oder nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Räuber-Galanterie.** Strolch (im Walde eine junge Dame beraubend): „Mein Fräulein, darf ich Sie versichern, daß an einem so reizenden Händchen ein Brillantring gänzlich überflüssig ist?!“

— **Aufrichtig.** „. . . Also, lieber Neffe, wenn Du das Examen bestehst, schenke ich Dir 100 Thaler!“ — „„Aber, Onkel, mach' einem doch den Durchfall nicht gar zu schwer.““

— **Gefährlich.** Mutter: „Kinder, nehmt Euch jetzt vor'm Vater in Acht! Der Herr Doktor hat ihm heut 's Bier verboten.“

— **Der schlaue Ungar.** „Also, was verlongen Sie für Spozierfohren durch die Stadt und in Proter? — „„Ew. Gnaden, für d' erste Stund' 1 fl. 50, für die folgenden nur an' Gulden.““ — „Bizony, gut, lieber Frajnd, dann gehe ich für erste Stund' bissel wos nehmen hier in Restauration und fongen wir on zu fohren bei folgende.“

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner